

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

263 (22.9.1916) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

118. Jahrg. Nr. 263.

Freitag, den 22. September 1916

Erstes Blatt.

Bezugpreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2,70 Mark, an den
Ausgabestellen abgeholt
monatlich 75 Pfennig.
Auswärts durch die
Post frei ins Haus
abgeholt vierteljährlich
2,70 Mark, monatlich
75 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Anzeigen
Die einseitige Kolonisation
oder deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Nebst nach Tarif.
Anzeigenannahme
größere Spalten bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechkennzeichen:
Expedition Nr. 203,
Redaktion Nr. 894.

Gesamtdirektor: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Reppert; für Baden, Votales, Handel, Sport und Vermischtes: H. B. Hermann; für Inserate: Paul R. H. Mann; Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel. Amt Umland 2902. Für unerlangte Manuskripte oder Druckbogen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Die dreizehn Zeppeline über England.

Um den Schrecken über die bisher „furchtbarste“ Heimführung durch die Ungetümme der Luft zu überwinden und zu unterdrücken, haben die Engländer es ähnlich gemacht wie mit der „glorreichen“ Zeppelinflucht vor dem Sakerat: aus der Panik eine Siegeshymne. Der erste amtliche Bericht des Feldmarschalls French, noch vom Tage des Ereignisses, versuchte zwar bereits die Wirkung der Zeppelinbomben abzuschwächen, das indes zu, daß in den Vorstädten Londons 20 Häuser und einige „Kriegswerke“ zerstört worden, sowie daß mehrere Gasfabriken in Flammen aufgegangen seien, auch noch Kavallerie in der Wasserleitung. Geübt seien freilich nur vereinzelte Menschen und zwei Pferde. So in London, wo von den 13 Luftschiffen nur drei zur Stelle gewesen sind. Der Bericht aus den anderen Distrikten ließe noch aus. Gleich darauf wird indes die Forderung ausgesprochen: der ganze Wald sei ein vollkommener Beschlag gewesen, wennsweniger Schaden sei überhaupt nicht entstanden! Die Bomben seien durchweg entweder ins offene Feld oder ins Wasser gefallen! Der Jubel über den ersten auf englischem Boden zurande gegangenen Zeppelin mußte alles überwinden.

Die „Daily Mail“, der wir die Angaben verdanken, und die die Zeppelin-Überfälle zu ihrer Spezialität gemacht hat, vertritt in ihrem Unmut über die arge Verlegenheit und den Schaden der Presse infolge des Hin und Her der amtlichen Anordnungen, das Regierungsgeschäft. Während Mele, denen die „Daily Mail“ beistimmt, der Ansicht sind, daß man der Gefahr fallbüßig ins Auge schauen und dadurch die Kampfaber schwellen machen müsse, erachtet die Regierung, wie sie dies im Parlament verraten hätte, es für zweckmäßiger: den angerichteten Schaden und damit die Besetzung — totzuschweigen. Und so hat die englische Presse nachträglich, der amtlichen Forderung gemäß, für den „völlig mißglückten“ Raub der 13 Luftschiffe in der Nacht vom 3. auf den 4. September nur — Spott und Hohn!

Zu dieser angedrohten „Gelassenheit“ stimmt der ausgelassene Jubel über die Katastrophe des ersten Luftschiffes bei London schlecht genug. Daß, als gegen 2 Uhr nachts die Scheinwerfer den ersten Zeppelin beleuchteten und die Kanonade losging, waren London aus dem Schlafe aufgeschreckt und auf die Beine gebracht worden ist, wird nicht geleugnet. Im Gegenteil. Das wäre in hohem Maße ergründlich gewesen. Die Herrlichkeit des einseitigen „Feuerwerkes“ sei in vollen Zügen geoffen worden. Vor allem mußten die „Babies“ aus Fenstern getragen werden, damit sie den verzweigten „Baby-Bater“, wie man die Zeppeline zu benennen hat, mit eigenen Augen erkundeten. Der Sturm des brennenden, in Flammen aufgehenden Luftschiffes wäre im Umkreis von 50 Kilometern ein Anblick obnegleichen gewesen, den sich keiner hätte entgehen lassen und Millionen beschauten.

Ob der Luftball erst durch einen Schrapnell der Bombenbeschießung in Brand gesetzt worden ist oder durch den Schuß aus dem Maschinengewehr eines Jägers, scheint, nach Aussage des hierfür Befehlshabers und seines Begleiters selber, nicht einwandfrei festzustellen. Indes, der Ansporn für die Flieger und die Verurteilung, die daraus erwächst, daß ein einzelner Flieger das Unglück der Luft zur Strecke hat bringen können, ist ein zu schillerndes Beweismittel gewesen, als daß man sich denselben hätte entgehen lassen und etwaige Zweifel nicht unterdrückt hätte.

Der Held, der die so ersehnte Großtat vollbracht hat, ist der 18jährige Leutnant W. A. Robinson, der jüngste von sieben Brüdern, von denen der eine bei Kull-Altara geblieben ist. Er hat seine Feuerprobe auf dem festländischen Kriegsschauplatz abzuwandeln bestanden, indem er bei einem Fluge über Lille verwundet wurde, ohne abzutreten. Nach seiner Genesung hat er sich besonders für den Flugzeugbau interessiert. Schon zwei Stunden, bevor die Zeppeline über London erschienen, war er hochgehoben. Dadurch ist er offenbar die Möglichkeit gewonnen, rechtzeitig an sie heran zu können, obgleich sie 10 000—12 000 Fuß hoch geflogen sein sollen, und erst über der dicken Nebelschicht, die über London lagerte, sichtbar wurden. Der erste, den er ins Auge faßte, entkam ihm. Als er auf den zweiten aufwartete, mußte er selbst sich durch lächerlichen Auftrieb vor dem Abwehrgeschossen zu schützen lassen. Er will dem brennenden Luftschiff so nahe gekommen sein, daß er von der Flammenglut verschluckt wurde. Da von unten her immer weiter geschossen wurde, hätte er hinuntergefallen. „Stell dir Schießen ein. Ueberlebt ihn mir!“ Das wäre gewesen. Sonach hätte er noch in das bereits brennende Schiff hineingefallen. Bevor dieses zur Erde kam, wäre es noch 5 englische Meilen weit geflogen. Der Kommandant hätte, noch als Zeppeline, nach dem Absturz, die Hand am Steuerriemen gefaßt!

Daß trotz Regen und Schmutz Hunderttausende zur Anblicksstätte geeilert sind, um das erste Angehörige zu beschauen, läßt sich denken. Um womöglich die Baurart des Wundervogels festzustellen, sind die unheimlichen Reste sorgfältig gesichtet und gesammelt worden. Dies dürfte trotzdem bei der völligen Zerschmetterung und Verbrennung des Antriebs nur sehr unzureichend möglich sein. Schließlich war nur noch ein ungeheures Geröll von Draht übrig, von dem die Herbeigerührten Stücke abtraten, um sie als Reliquie beim zu ne-

men. Ein Praktikus machte daher den Vorschlag, die Drahtmasse dem roten Kreuz zuzuwenden, das durch Aufleben von Stücken auf Karten und Verkauf dieser keine geringe Einnahme erzielen könne. Auf dem Felde, auf dem der Zeppelin niederkam, soll ein Denkmal errichtet werden, wozu ein Rohstück bereits seinen Dienst geleistet hat.

Ein Schrei von Wut und Entrüstung ist losgebrochen, als bekannt wurde, daß die verflochtenen 19 Reihname der vermaltenen Befahrung in schmut-

Die Kämpfe in Siebenbürgen.

(Telegramm unseres zum südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatters.)

Deutsches Kriegspressquartier Südost, 21. Sept. Am Südostgel der rumänisch-russischen Offensive gegen Ungarn ist es nach heftigen Grenzgefechten zurzeit verhältnismäßig ruhig. Die Rumänen richteten unmittelbar nach der Kriegserklärung nach sorgfältiger Vorbereitung im Frieden, insbesondere nach vorbereitendem Wegebau, ihren Angriff gegen das Hochgebirge über die Grenze. Die zunächst zahlenmäßig schwache Verriegelung wurde in der Gegend von Fertusbad und benachbartem Gebirge alles in allem etwa 30 Kilometer zurückgenommen. Nach Verstärkung aber der diesseitigen Linien graden sich die Rumänen nunmehr ein. Ihre Artillerie schoß anfangs eifrig, jetzt sparsamer, und zwar in beiden Fällen gleich unsicher. Sie tauchte das Gelände ab, ohne bisher die Stellung auch nur einer unserer Batterien gefunden zu haben. Die Diegeraufklärung beim Gegner war bisher gleich null; deutsche und österreichisch-ungarische Flieger fliegen dagegen in gemäßigtem Schwadroner zur Aufklärung und zum Angriff hinüber zum Feind.

Herkuksbad ist von den Einwohnern geräumt, doch entgegen russischen Meldungen keineswegs in den Händen des Feindes, auch nie in ihnen gewesen. Ich war heute dort. Dieses Vorjahren führt nach der Großartigkeit seiner Lage an der schäumenden Gaerna mitten in wildromantischer Gebirgslandschaft, den Namen seines Patrons nicht mit Unrecht. Seine vornehmen Parks, die Badhäuser, in denen die heißen Schwefelquellen sprudeln, und seine auf anspruchsvolle Besucher berechneten Unterkunfts-häuser liegen jetzt in gespinnstiger Verlassenheit. Da für die Offiziere der umliegenden Truppenteile indessen die Badegelegenheit mit heftigster Bedeutung vorhanden ist, so haben auch wir es nicht verstimmt, sie zu besuchen.

Wenn man auch weit davon entfernt ist, sich in Sicherheit wiegen zu lassen und den Gegner zu unterschätzen, so hat man doch vor dessen Verdammnis nicht gerade mehr übertriebenen Respekt. Als an einigen Stellen der heftigen Front bei Gelegenheit der Siegeshochzeit von Tuztrakan aus unseren Gräben kühnliche Hurras erklangen, räumten die Rumänen schleunigst aus Furcht vor beginnendem Angriff zwei gegenüber unserer Stellung vorgehobene Gräben. Erstaunliche Verstöße gegen alle Erfahrung des Krieges tragen auch nicht gerade zur Erhöhung der Achtung vor der Leistungsfähigkeit des Gegners bei. Dieser Tage ist im Gernatal eine Kompanie auf Vormarsch mitten auf der Landstraße geschlossen in das diesseitige Feuer hineingelaufen. Als die ersten fielen, warfen die Rumänen im Daronlaufen Waffen und Munition vor sich und rissen aus. Die Stücke liegen noch an Ort und Stelle, soweit sie nicht unsere Truppen durch nächtliche Streifzüge an sich gebracht haben. Solche Streifzüge lohnen sich für diese, da die Rumänen ausgezeichnet ausgerüstet sind.

Besonders begehrt sind in Anbetracht der nächtlichen Kälte ihre Pelzwesten, die die Rumänen für den Winter schon jetzt bei sich führen. Im Soldaten-Gefahren findet sich regelmäßig eine kleine Landkarte mit dem bemerkenswerten Ausgabedatum 1914, die Rumänen mit neuen Grenzen nach erfolgtem Siege darstellte. Durch Farbengebung sind künstliche neue Gebiete, in denen Rumänen die Mehrheit haben würden, besonders hervorgehoben. Herausgeber ist die rumänische Kulturliga.

Die Rumänen haben in Gefechten hier keine Gefangenen gemacht, sondern was in ihre Hände fiel, auch an Verzweigen, einfach niedergemacht. Ihre Patrouillen fangen und plündern wo sie Gelegenheit finden. Die Kriegsführung nimmt daher gränzame Formen an, der Dienst der Verteidigungstruppen im dortigen Kriegsschnitt ist trotz gegenwärtiger Ruhe höchst anstrengend. Truppen die Offiziere sind seit Kriegsausbruch kaum aus den Kleidern bekommen. Die Errichtung von Gräben in dem harten Gestein ist sehr schwierig.

len Sägen, mit militärischen Ehren und kühnem Geleit zu Grabe getragen werden sollten. „Daily Mail“ erhielt alsbald zahllose Schreiben, deren Verfasser, die sich mit vollen Namen unterzeichneten, nicht laut genug hinausrufen konnten, daß ein Loch an Ort und Stelle und eine Schichte Raß darüber das einzig richtige Begräbnis für die „Baby-Mörder“ sei. Die „Daily Mail“ stimmte ihnen bei, indes sei die Anordnung nicht von der Regierung ausgegangen, die Befehl seien vielmehr von dem Fliegerkorps rekrutiert wor-

den, und dessen Solidaritätsgefühl mit den verunglückten Waffengeführten müsse respektiert werden. So haben die „Sunnen“ oder „Piraten“ der Luft, anders werden wir Deutsche in den Spalten der „Daily Mail“ nicht genannt, doch ein ehrenvolles, feierliches Geleit und ein gemeinsames Kriegesgrab auf einem geweiheten Friedhof bekommen, der Kommandant ist sogar daneben abgeordnet gestellt worden.

Der jugendliche Held des Tages ist von der bestürzten Menge bald erdrückt worden. Der König hat ihn sofort zu sich nach Windsor kommen lassen, um ihn eigenhändig das Victoria-Kreuz zu überreichen. Er soll ob all dieser Auszeichnungen nicht erschreckt worden sein: er habe, wiederhole er immer, nur seine Sache gemacht. — Alsbald sind ihm auch runde Geldsummen zugekommen, die für die Wiederholung des ersten Zeppelin ausgesetzt worden sind. Als erste ein Scheck von £ 1000.

Neben diesem Siegestaumel dienen auch allerhand „Witze“ dazu, über die Trauer und Besorgnis hinweg zu kommen. So haben die dreizehn Zeppeline, von denen der eine daran glauben sollte, es eingegeben: die „Anblicksgründlichkeit“ zu verwerten.

Daß das Einabstürzen von Bomben aus der Luft auf Städte außerhalb des engeren Kriegesgebietes, wodurch auch Unbewaffnete, Frauen und Kinder getroffen werden können, etwas überaus Peinliches, Unmensliches an sich hat, wer wollte dem widersprechen? Wer aber ist mit dem Beispiel vorangegangen? Haben nicht zunächst die Franzosen, als sie den unbedingten Vorsprung in der Luftfahrt zu haben wähnten, eben auf dieses Kriegsmittel ihre größte Siegesanwartschaft gesetzt, Deutschland unter dem Dangel ihrer Luftschiffe zu Kriegesgefahr gesehen? Haben sie nicht genug für ihre Luftfahrzeuge mit Bomben erreichbare deutsche Städte — und zwar unbefestigte! — außerhalb des Kriegesgebietes — ausreißend belegt? Karlsruhe, Freiburg, Mannheim, Stuttgart, Trier wissen davon ein Lied zu singen. Würden die Engländer — wenn sie es könnten! — einen Anblick abgucken, das Beispiele zu folgen? Haben Ihre Flieger nicht beiderseits selbst auf belagerten und französischen Boden, hinter der Front, genug furchtbare Bürger, Frauen und Kinder umgebracht? Da ist es wohl an ihnen, über solchen „Kindermord“ die Hände zum Himmel zu erheben!

Griechenland.

Eine Verschwörung gegen Venizelos? (Eigener Drahtbericht.)

Bern, 21. Sept. Der Mitarbeiter des „Secolo“ will aus zuverlässiger Quelle aus Athen erfahren haben, daß dort eine Verschwörung gegen Venizelos bestünde. Dimitracopoulos soll sogar die Verhaftung von Venizelos in seinem Programm gehabt haben. Das Schloß Tatoi soll zum Schutze des Königs von Kavallerie, Artillerie und Infanterie umgeben sein. Die Nachrichten seien jedoch ohne jede Bestätigung. Sider aber sei, daß sowohl in Athen wie Saloniki die Bevölkerung gegenüber den Ereignissen nicht ruhig und gleichgültig sein könne. Venizelos werde in Saloniki erwartet. (W. V.)

Sir Francis Elliot ist von der neuen Lage nicht befriedigt. (Eigener Bericht.)

2. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. Der englische Gesandte in Athen, Sir Francis Elliot hat einem Redakteur der „Rea Hellas“ eine Unterredung gewährt, in der er sich nach einer Meldung der Agence Radio dahin äußerte: „Die neue Lage ist sicherlich nicht befriedigend, was mich in der Erklärung von Calogeropoulos am meisten überrascht, ist die Versicherung, daß sein Kabinett ein politisches sein werde, obwohl die Entente gefordert hat, daß die Regierung nur einem Geschäftskabinett anvertraut werde.“

Auf eine Frage des Redakteurs der „Rea Hellas“, ob er glaube, daß Griechenland aus seiner Neutralität herauszutreten werde, antwortete Elliot: „Calogeropoulos spricht klar nur von Neutralität; aber das ist ja eine Frage, die ausschließlich die Griechen interessiert.“ (W. V.)

Rußland hat angeblich keine Interessen in Griechenland. (Eigener Drahtbericht.)

1. Athen, 21. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die „Daily Mail“ erfährt aus Athen, die russische Regierung habe ihrem dortigen Gesandten Befehl erteilt, worin es heißt, Rußland habe keine Interessen in Griechenland.

den, und dessen Solidaritätsgefühl mit den verunglückten Waffengeführten müsse respektiert werden. So haben die „Sunnen“ oder „Piraten“ der Luft, anders werden wir Deutsche in den Spalten der „Daily Mail“ nicht genannt, doch ein ehrenvolles, feierliches Geleit und ein gemeinsames Kriegesgrab auf einem geweiheten Friedhof bekommen, der Kommandant ist sogar daneben abgeordnet gestellt worden.

Der jugendliche Held des Tages ist von der bestürzten Menge bald erdrückt worden. Der König hat ihn sofort zu sich nach Windsor kommen lassen, um ihn eigenhändig das Victoria-Kreuz zu überreichen. Er soll ob all dieser Auszeichnungen nicht erschreckt worden sein: er habe, wiederhole er immer, nur seine Sache gemacht. — Alsbald sind ihm auch runde Geldsummen zugekommen, die für die Wiederholung des ersten Zeppelin ausgesetzt worden sind. Als erste ein Scheck von £ 1000.

Neben diesem Siegestaumel dienen auch allerhand „Witze“ dazu, über die Trauer und Besorgnis hinweg zu kommen. So haben die dreizehn Zeppeline, von denen der eine daran glauben sollte, es eingegeben: die „Anblicksgründlichkeit“ zu verwerten.

Daß das Einabstürzen von Bomben aus der Luft auf Städte außerhalb des engeren Kriegesgebietes, wodurch auch Unbewaffnete, Frauen und Kinder getroffen werden können, etwas überaus Peinliches, Unmensliches an sich hat, wer wollte dem widersprechen? Wer aber ist mit dem Beispiel vorangegangen? Haben nicht zunächst die Franzosen, als sie den unbedingten Vorsprung in der Luftfahrt zu haben wähnten, eben auf dieses Kriegsmittel ihre größte Siegesanwartschaft gesetzt, Deutschland unter dem Dangel ihrer Luftschiffe zu Kriegesgefahr gesehen? Haben sie nicht genug für ihre Luftfahrzeuge mit Bomben erreichbare deutsche Städte — und zwar unbefestigte! — außerhalb des Kriegesgebietes — ausreißend belegt? Karlsruhe, Freiburg, Mannheim, Stuttgart, Trier wissen davon ein Lied zu singen. Würden die Engländer — wenn sie es könnten! — einen Anblick abgucken, das Beispiele zu folgen? Haben Ihre Flieger nicht beiderseits selbst auf belagerten und französischen Boden, hinter der Front, genug furchtbare Bürger, Frauen und Kinder umgebracht? Da ist es wohl an ihnen, über solchen „Kindermord“ die Hände zum Himmel zu erheben!

Englische Rücksicht und Humanität — Wer lacht da nicht?

Worin besteht übrigens der Unterschied zwischen Luftbomben und den riesigen Schiffgeschossen der englischen Flotte, die, rings um dem Erdenrunde, auch die wehrlosesten Küstenstädte nach Seeschlacht zusammenschleichen? Etwas darin, daß es vom Wasser aus geschieht und John Bull dies als sein Eigenes in Anspruch nimmt?

Daß die lieben Engländer bei jeder Heimführung durch unsere Luftflotte so laut als möglich in die Welt hinausrufen, sie hätten keinerlei „militärischen“ Schaden erlitten, ist nur zu begreiflich. Die Zerstörung von Dardanellen, Werften und Schiffen, von Eisenbahnnotenpunkten, Munitionsfabriken u. dgl. m. gehören demnach nicht unter diese Rubrik. Die Verlegung der Munitionsfabriken aus Ost- und Süd-England nach der Nordwestküste Schottlands ist nur geschehen, „weil es die Arbeiter verlangten“. Auch die sonstige Abwanderung der Bevölkerung aus den bedrohten Küstenstädten ist offenbar nicht der Rede wert! Hätten die verhältnismäßig wenigen Zeppelin-Überfälle auch nur zur Folge gehabt, daß ganz England in ein Abwehr-Lager verwandelt worden ist, ausgerüstet mit Tausenden von Kanonen und Scheinwerfern, die alle ständig bedient sein wollen, wäre dies nicht schon ein „militärischer“ Erfolg ersten Ranges?

Angeht es solcher Abwehrmaßregeln kann auch nicht von Wehrlosigkeit die Rede sein. Die Befestigung, der sich die Luftschiffe aussetzen, ist wahrlich kein Kinderpiel! Daß es bei einem solchen kleinen Fluge jedesmal um Leben und Tod geht, wissen die Luftfahrer nur zu gut. Das haben die englischen Flieger denn auch, der „Daily Mail“ und ihrem lärmenden Troß zum Trost, durch das ehrenvolle Begräbnis der im Dienste des Vaterlandes gefallenen Feinde deutlich genug zum Ausdruck gebracht.

Unhaltbar wären die Zeppelin-Überfälle nur, wenn sie keine zureichende Wirkung läßen. Je zahlreicher, je öfter, je furchtbarer sie erfolgen, um so größer ihre Berechtigung. Der Engländer empfindet sie um so schwerer, als er sich auf seiner Insel sonst — außer des Schutzgebietes weiß. Daß dabei die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen wird, darüber darf sich wahrlich derjenige am wenigsten beklagen, der es auf die systematische Ausschüttung von 150 Millionen Zivillisten mittels seiner Seetorpedos angelegt hat und sogar die Neutralen, die uns umgeben, zwingt, ihm damit an die Hand zu gehen oder — selbst zu verhungern! Was wegen hiergegen die paar Frauen und Kinder, die durch Fliegerbomben auf englischem Boden ums Leben kommen? Den Feuertod dürften obendrein die meisten dem Hungertode vorziehen.

Die Herren Grew & Co. haben die Niederkämpfung und Vernichtung Deutschlands in die Wege geleitet und sind unmittelbar in den Krieg eingetreten, während: England würde dies, dank seiner Insellage, kaum mehr zu empfinden bekommen, als wenn es abseits geblieben wäre. Je furchtbarer die Kriegsmorde, Grewel und Elend den Engländern gemacht werden, desto näher rückt der Friede in Sicht. Und die Zeppeline sollten dabei helfen! —

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Der Brückentopf Cernavoda.

Cernavoda hat eine doppelte Bedeutung, denn erstens ist dieser befestigte Platz der rechte Eckpfeiler der Linie Cernavoda-Midzidia-Constanța...

Die gesamte Brücke besteht aus 3 Teilen, welche die beiden Donauarme und das Sumpfland überbrücken. Der erste Abschnitt des linken Donauarms hat eine Breite von 425 Metern.

In dem Winkel, der bei Cernavoda von der nach Midzidia weitergehenden Eisenbahnlinie und der Donau bis Rajova gebildet wird, sind 4 moderne Forts errichtet...

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe wurden bei Flerz, westlich von Vesbaux und nördlich von Combles abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Dna setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe

gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Rorzina ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermaligen blutigsten Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Kampf an der Karajowka wird erfolgreich fortgesetzt.

In den Karpathen hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Pantry-Passes und im Tatarca-Abschnitt (nordöstlich von Kirlibaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes sind von uns besetzt.

Balkanriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensen.

Der Kampf in der Dobrujscha ist zum Stehen gekommen.

Mazedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zerstörte östlich der Stadt die weitestgehende feindliche Infanterie.

Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.

Erfolgreiche deutsche Luftangriffe gegen feindliche Seestreitkräfte im Schwarzen Meer.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. Sept. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 20. September früh zwei russische Flugzeugmuttergeschiffe, die unter Geleit eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer Flugzeuge zum Angriff auf die bulgarische Küste bei Warna heranbringen wollten, erfolgreich mit Bomben angegriffen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 21. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien.

Südlich von Petroseny haben wir auch die Höhen beiderseits des Vulkan-Passes wieder besetzt. Bei Nagy Eeben (Hermannstadt) und an der siebenbürgischen Ostfront nur Vorpostengeplänkel.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Waldkarpathen setzte der Feind seine Angriffe gegen die Armees des Generals Karl Frhr. v. Kirchbach in größter Züchtigkeit fort. Bei Breca und östlich des Pantry-Sattels drückte er vorrührende Frontstücke etwas zurück. Sonst scheiterten alle Anstürme an der Tapferkeit der Verteidigung.

Unter den in den Karpathen fechtenden Truppen der 1. und 2. Wehrmacht verdienen die beiden ungarischen Landsturmbataillone des Obersten Papp besondere Erwähnung.

Auch an der Karajowka blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armees des Generalobersten von Terzjtjanjky standen zwischen Pustomyj und Zatusch die verbündeten Streitkräfte des Generals von der Marwitz abermals unter dem Anprall starker russischer Massen. Die Kampfesweise des Gegners gipfelte wieder in dem sturpellosen Hinschlachten der in tiefen Kolonnen vorgetriebenen Angriffsgruppen, in deren Mitte sich auch die Garde befindet.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei unseren Truppen unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hoefler, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. Sept. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front. Die Kämpfe um Verin (Florina) entwickelten sich zu unserem Vorzelle. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, warfen wir den Feind zurück und fügten ihm große Verluste zu.

Rumänische Front. An der Donau beschoß unsere Artillerie mit Erfolg den Bahnhof von Turn-Severin. Die Schlacht an der Linie Maralut-Medut-Grabadisch-Kolatzsch-opadinu-Zuladawerte gestern mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in seiner stark befestigten Stellung. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 21. Sept. Bericht des Hauptquartiers vom 20. ds.: An der Gelibotfront beschoß der Feind gestern von neuem unsere Stellung mit schwerer Artillerie, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. An der persischen Front griffen gestern die Russen aus verschiedenen Richtungen mit schwachen Kräften Devlebad an.

Rußland.

Rußlands Geldnot.

Amsterdam, 16. Sept. (Von unserem Korrespondenten.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Finanzminister Bark die für den Monat Oktober geplante innere Kriegsanleihe im Betrage von 2000 Mill. Rubel auf unbestimmte Zeit verschoben, angeblich weil vorerst eine russische Eisenbahnleihe von 300 Millionen Rubel in der Vorbereitung ist, deren Ausgabe für Ende September vorgezogen ist.

Theater und Musik.

Mannheimer Hoftheater.

(Von unserm musikalischen Mitarbeiter.) Als erste Neuheit auf dem Gebiete der Oper hörten wir gestern Jan Brandts-Buyss 'Die Schneider von Schönau', jene Oper, die nach ihrer erfolgreichen Dresdener Uraufführung von nicht weniger als neunzehn deutschen Opernbühnen erworben wurde.

Unter der heftigen Leitung des Intendanten Dr. Hagemann und der musikalischen Leitung von Frau Tuschka sang und spielte die

tember vorgezogen ist. Der Finanzminister wünscht nicht, daß die Eisenbahnleihe durch die Kriegsanleihe getrübt werde. In Wirklichkeit liegt aber die Ursache des Aufschubes in der Unmöglichkeit, jetzt abermals 2000 Millionen Rubel unterzubringen, nachdem von den beiden vorigen inneren Kriegsanleihen der größere Teil noch immer von den Emissionsbanken behalten werden muß.

London, 20. Sept. Die Wälder melden aus Petersburg, daß eine neue inländische Kriegsanleihe von 300 Millionen Pfund Sterling Ende Oktober ausgeben werden soll. Es soll eine Sprozentige, in 10 Jahren rückzahlbare Anleihe sein.

Russische Kolonisationspläne in Türkisch-Armenien.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. Die russische Regierung hat ein Verbot erlassen, das den armenischen Flüchtlingen aus dem armenischen Siedlungsgebiet unmittelbar an der russisch-kaufmännischen Grenze die Rückkehr verschließt. 'Das. Nachr.' handelt es sich in der Hauptsache um die Täler von Mascherod, Batsnet und Diadin. Diese Bestimmung ist nach russischen Zeitungsberichten deshalb getroffen worden, weil die russische Regierung diese Gebiete national-russischen Siedlern vergeben will.

Die Friedensbewegung in Italien.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. Die Abgeordneten der offiziellen sozialistischen Partei Italiens trafen am Montag in Bologna eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, die Propaganda gegen den Krieg noch eindringlicher zu gestalten. Die Partei will sich auf dem Pariser Kongreß der Sozialisten vertreten lassen, um in die Lage zu kommen, die Gründe für ihre neutralistische Haltung darzulegen. (Zent. Ahe.)

Spanien.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 21. Sept. Die 'Köln. Zg.' meldet aus der Schweiz: Der schweizerische Preselegraph meldet aus Madrid: Graf Romanones äußerte sich spanischen Journalisten gegenüber, die Rede Lauras sei keine politische Ueberrassung, indem sich der frühere Führer der Konservativen bereits auf gleiche Weise in Palma de Mallorca und im königlichen Theater geäußert habe. Wie in den beiden vorhergehenden Reden behandelte er auch jetzt die internationale Politik. Es sei natürlich, daß ein Mann wie Lauras sich bemühe, dem Lande in einer wichtigen Zeit eine endgültige politische Richtung zu geben.

Münchener Brief.

Aus München wird uns geschrieben:

Der dritte Kriegssommer liegt an seinem Ende. Zum dritten Mal kommt die Sommerwende, ohne daß draußen auf der Theresienwiese die bunte Stadt der Wunden und Zelte hochwächst, das dritte Jahr ohne die Oktoberfest-Gaudi und ohne die landwirtschaftliche Herbst-Schau. Der Münchner, und auch der, dem dieser Ausfall die Verdienstmöglichkeit arg schmälert, sitzt sich drein und wartet und hofft — auf das nächste Jahr. Er freut sich schöner Spätsommertage, die nach dem Regen nun doch noch gekommen sind, und trinkt unter den Hofgartenkastanien seinen Kaffee mit kondensierter Milch und nur einem Stückchen Zucker. Nicht ohne Besorgnis freilich liest er in den heimischen Zeitungen, daß eine neue Einschränkung der echten Milch-Nationen eintreten soll. Bisher erhielten Kinder von 2-16 Jahren und Frauen einen halben Liter täglicher Milch. Großen Familien war dadurch, bei Mangel an Fettmagerung und Einschränkung der Fleischkost ein nützlicher Nährstoffgrundstoff für den Mittag- und Abendstich geboten. Nun soll dieser halbe Liter auf die Hälfte reduziert werden! Aber auch damit werden wir uns abfinden, wie wir es schon mit anderem getan haben.

Im übrigen geht unser Leben von Tag zu Tag, von Tagesbericht zu Tagesbericht, seinen ruhigen Weg — so weit dies in den ersten Zeiten möglich ist. Für Leute, die dem Theater nahestehe, ist in diesen letzten Monaten etwas sehr Angenehmes geschaffen worden: der 'Münchener Bühnenklub'. Lange schon war ein derartiges Unternehmen sehr gewünscht, von manchem auch geplant. Nun wurde er von August Weigert, dem trefflichen Darsteller des 'Münchener Schauspielhauses' und von dem Schriftsteller Tosellini verwirklicht. Ein kleines, mit begabter Eleganz

ingerichtetes Heim wurde geschaffen. Hier finden Schauspieler und Schriftsteller sich zusammen, hier ist auch für Leute, deren Beruf die Abend- und Nachstunden mit Beschlag belegt, die Möglichkeit gegeben, ihren Schoppen Wein oder Bier auch nach Mitternacht zu trinken. Gute und billige Küche erhöht die Anziehungskraft dieses neuen Künstlerclubs, zu dessen Mitgliedern schon Männer wie Halbe, Weckstein usw. gehören.

Die Kunst selber ist auch weiterhin, trotz langer Kriegsdauer, in München nicht müßig. Die Buch- und Kunsthandlung Hans Goltz in der Brienerstraße, die sich besonders für neue Kunstbestrebungen einsetzt, hat eine Vortragssolge neuester deutscher Autoren eröffnet. Herr Erich Unger, der künstlerische Leiter des Unternehmens, betonte mit Recht, daß die Tatsache: Krieg kein Einwand sei gegen die Fortsetzung des ästhetischen Kampfes für die moderne Kunst. Und wenn ich mit ihm in einzelnen in der Wertung dieser modernsten Bestrebungen auch nicht restlos übereinstimme, so ist doch sicher, daß dieses (nicht unterbrochene) Ringen um Kulturwerte gerade ein Zeichen einer inneren Kraft ist. Nun werden in den Sälen, an deren Wänden Expressionisten und Kubisten zur Schau hängen, die Neu-Schöpfer sein wollen, unter Preisgabe aller je gültiger Gesetze der Zusammengehörigkeit, der Harmonie und dem Gedanken, man auch die Früchte einer auf dem gleichen Grundtaste basierenden Dichtkunst vor den Bewunderer gestellt.

Am ersten Abend hörte man mit gutem Gewinne den Philosophen W. von O. als Dichter von Grottesken. Diese Grottesken sind in grotesk-großen Dichter-Gamur umgesetzte Beweisführungen philosophischer Gedanken. Und wenn der Verfasser bisweilen auch zu theoretisieren neigt, so vermeidet er doch die Gefahr, die den dichtenden Philosophen bedroht. Er stört die Freude am dichterischen Witz nur selten durch Abstraktion und weiß, daß in Handlung überlebte philoso-

phische System dichterisch durchzuführen. Seine Wirkungsmittel ähneln denen des Grottesken-dichters Morgenstern. Sie beruhen auf der ironischen Bedenkhaftkeitssteigerung, auf der Erhebung intellektueller Dinge zum Intellekt, schließlich auch auf der Voraussetzungslosigkeit allen Möglichkeiten gegenüber und auf dem Verzicht auf alle Geschmähigkeit und empirisches Wissen. Den Vortragenden, der sich als Mann von solchen Gaben des Geistes, der Phantasie und der Gestaltungskraft erwies, behagte der reiche Beifall verständnisvoller Zuhörer. (W. B.)

wielbegehrte Witze mit bezwingender Innigkeit. Max Lipmann war ein ausgezeichnete Gambewerksührer und Brautwerber, Wilhelm Fentener ein würdiger Uhmacher. Ein Wäldchen Schneiderleibst bildeten Max Felm, A. Corfield und S. Botkin. Das gutbedachte Haus befand sich in bester Stimmung und rief mit dem Komponisten — einem 1863 zu Zülpfen geborenen Holländer — den Intendanten, den Dirigenten, sowie den Schöpfer der Bühnenbilder wiederholt vor die Rampen. (Z. M.)

Die maskierte deutsch-österreichische Operette. Auf den italienischen Operettenbühnen machen zuerst die drei Zugoperetten, 'Signorina del Cinematografo', 'Cavaliere della Luna' und 'Duchessa del Val Tabarin' volle Häuser. Die Musik dieser Operetten stammt nach Ausweis der Zettel von Leon Vard, ein Deckname, hinter dem sich ein bekannter italienischer Komponist verhehlt. Die Annahme, daß es sich hier um einwandfreie italienische Operettenmusik handelt, ist jetzt aber von dem Musikkritiker des 'Secolo XIX', Carlo Panzeri, mit rauer Hand zertrübt worden. Panzeri schreibt nämlich: 'Nach eingehender vergleichender Prüfung der betreffenden Partituren ergibt sich die Feststellung, daß von den genannten drei Operetten, die heute in ganz Italien rauchenden Beifall finden, die eine die deutsche Operette 'Silmauber' ist, und daß die beiden anderen als rein österreichische Werke anzusprechen sind, da neun Zehntel der Nummern ihrer Partitur Note für Note der österreichischen Operette 'Majestät Mini' von Santador (?) ohne jede Veränderung entnommen sind. Diesen verkleideten Operetten klafft das italienische Publikum allabendlich Beifall, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß seine vaterländischen Ohren durch deutsch-österreichische Musik vergiftet werden.'

Frankreich vor der Anleihe.

(Von unserem früheren Pariser Mitarbeiter.)

Was hat Ihr aus Frankreich gemacht? rief Napoleon bei seiner Rückkehr aus Ägypten den Regierenden dasheim zu. Ebenso könnten auch die großen Finanzminister des alten Frankreich fragen, wenn sie den wirtschaftlichen Zustand Frankreichs im Augenblick der zweiten Kriegsanleihe studieren könnten. Wer hätte das je für möglich gehalten, daß Frankreich, das reiche Frankreich, der Weltbankier, eine Anleihe werde aufnehmen müssen zu 5 v. H. und zu einem Ausgabekurs von 87,50? Man vergleiche damit die Bedingungen der neuen Kriegsanleihe des armen, bankrotten, verhungerten und in den letzten Zügen liegenden Deutschland! Einen besonderen Reklamename hat die neue französische Anleihe noch nicht. Die Blamage mit der „Sieges“-Anleihe war im vorigen Jahre doch zu groß, und schließlich könnte doch sogar noch im verrückt gewordenen Frankreich die Lächerlichkeit tönen. Der Erfolg der neuen Anleihe wird kaum bedeutender werden als im vorigen Jahre. Damals wurden etwa 15 Milliarden gezeichnet. Etwas wenig, wenn man bedenkt, daß nach den französischen Prohlereien dieser eine „Emprunt de la victoire“ weit mehr Geld schaffen sollte als alle deutschen Anleihen zusammen genommen. Von den 15 Milliarden Franken waren aber außerdem auch nur 6,3 Milliarden Franken in bar neu eingezahlt. Alles andere war Umlauf alter französischer Rentenpapiere, der Schatzscheine, Landesverteidigungs-Bonds und Obligationen.

Und so wird es auch diesmal wieder werden. Nicht will sich ein Teil der kurzfristigen Anleihegelder, die alle 3 Monate neu eingelöst und ausbezogen werden müssen, vom Hals schaffen. Mit den Bar-Neuzinszahlungen wird man nicht weit kommen. Frankreich hat heute bereits fast 3 Milliarden an Monats-Kriegsschulden aufzubringen und dieser Betrag steigert sich auch noch von Monat zu Monat. Angenommen nun, die Anleihe hätte denselben „Erfolg“ wie im vorigen November, dann würde die Regierung nur etwa für 2 neue Monate Betriebsmittel zur Fortführung ihres Kriegsunternehmens gewinnen. Weiter müßte dann wieder mit kurzfristigen Schatzscheinen und mit der Neufabrikation von Papiergeld der Bank von Frankreich gearbeitet werden, die jetzt schon fast 17 Milliarden Noten im Umlauf hat. Es wäre ganz falsch, aus diesen Zahlen auf einen bevorstehenden wirtschaftlichen Zusammenbruch Frankreichs schließen zu wollen. Sicher ist aber, daß entgegen den französischen Voraussetzungen, die Dinge sich so entwickeln werden, daß die für die nächsten Monate vorgesehenen finanziellen Lasten dieses Weltkrieges verhältnismäßig leichter tragen als unsere Lasten jenseits der Vogesen, die uns nach zwei bis drei Kriegsmoaten finanziell und wirtschaftlich in die Knie zwingen wollten.

Die großen Staatsanleihen sind Vertrauensfragen an die Nation. Wenn Deutschland seine Anleihe zu 98 auslöst, Frankreich aber nur zu 87,50, so zeigt sich damit ganz klar, welcher Staat das größere Vertrauen bei seinen Bürgern beansprucht und beanspruchen kann. Daran ändern auch die läppischen, mit Druckerfärbung erzeugten Siege der Entsee-Offiziere nichts und ebensowenig die lärmenden Triumphreden der um ihre Stellung ältlernden und zum streben blaffen gewinnenden Demagogen. Die Schwierigkeiten werden für alle Kriegführenden Staaten naturgemäß von Monat zu Monat größer — und jeder von uns fühlt, daß das auch für Deutschland zutrifft. Während sich aber unser auf sich selbst angewiesener Wirtschaftsbetrieb kräftig vorwärts entwickelt, steht das französische Geschäftsbetrieb zusehends dahin. Frankreich jubelt über die militärischen Erfolge, die es — angeblich — errungen hat und die — ebenso angeblich — die Kriegslage seit dem vorigen Jahre von Grund aus geändert haben sollen. Wenn wirklich ein solcher Umschlag eingetreten wäre, müßte er sich doch auch sofort auf anderen Gebieten in seinen Folgen bemerkbar machen. Frankreich wollte seine „Polizei“ bereits Weihnachten 1915 jenseits des Rheins feiern lassen. Nach 365 „Siegen“ hat es in einem Jahr aber erst ein paar zerstückte Dörfer zurückerobert und nur wenige Kilometer in seinem eigenen Lande vorrücken können. Die Deutschen stehen immer noch in Nancy und jeder Vierteljahrsbericht der Volkverwaltung, jeder Barausweis, jede statistische Berechnung zeigt, daß sich die allgemeine Kriegslage eben ganz und gar nicht geändert hat.

Frankreichs wirtschaftliche Notlage ist eine unmittelbare Folge der kriegerischen Operationen. Die industriell wertvollsten Gebiete Frankreichs sind von uns besetzt, sechs bis acht weitere Departements sind durch den Krieg aus dem wirtschaftlichen Organismus Frankreichs ausgeschaltet. Der Krieg erfordert immer weitere Einberufungen und läßt damit das geschäftliche Leben immer mehr. An diesem Zustand haben alle großen, kleinen, Teils- und General-Offensiven nichts ändern können und werden auch in Zukunft nichts ändern. Unsere Überlegenheit über Frankreich besteht in der Tatsache, daß unser Staatsgebiet — bis auf einen kaum nennenswerten Bruchteil — vom Feinde frei ist und daß Frankreich den Krieg mit seinen fürchterlich zerstörenden Wirkungen im eigenen Hause toben lassen muß. Hier liegt der Grund dafür, daß wir unsere neue Anleihe um mehr als 10 Prozent höher anrechnen können als Frankreich. Unsere Verlehrsanstalten machen glänzende Geschäfte, die französischen müssen ihren Betrieb immer weiter einschränken.

Frankreich ist entzückt von unserer Wokade. In Wahrheit würde es gerne mit uns tauschen, denn die wirtschaftliche Einkreisung hat uns fast ganz unabhängig vom Ausland gemacht, während Frankreich zur Hälfte ruinierten Wirtschaftsbetrieb von seinen guten Freunden mühsam durchgepäpelt werden muß. Frankreichs Hilfsbedürftigkeit läßt seinen Kredit immer tiefer sinken. Schon vor ein paar Monaten mußten die Pariser Großbanken feststellen, daß Frankreich nur noch einen kleinen Teil der Kohlen schaffen kann, die es braucht. Die anderen Bergwerke können nur unvollkommen ausbeutet werden, die wichtigsten Kohlengebiete sind in Feindeshand. Die großen Spinnereien und Webereien liegen ganz darnieder, wenn sie nicht gar im Dienst des

Feindes arbeiten müssen. Ebenso ist die Metallindustrie mancher Gebiete für Frankreich verloren. Die Mehreinfuhr Frankreichs war bereits 1915 auf 5 Milliarden gestiegen. In diesem laufenden Jahre wird sie noch weit höher sein. Nur mit Munitions- u. Waffenlieferungen ist noch ein Geschäft zu machen — und dabei mußte Frankreich bereits im vorigen Jahre zehnmal so viel Eisen- und Stahlwaren aus dem Ausland beziehen als früher. Frankreichs Auslandsschulden wachsen und damit sinkt seine Valuta. Schlimmer noch als alles dies sind die Ausichten für die Volksernährung. Das Ackerbauhand Frankreich mußte 1915 bereits für 100 Millionen Weizen und für 110 Millionen Weizenmehl einführen. Wenn heute die Franzosen für ihre neue Anleihe dadurch Stimmung machen, daß sie den Sieg der Entente „als nunmehr ganz sicher“ hinstellen, können wir einfach auf die Landkarte Frankreichs und auf seine Wirtschaftstatistik hinweisen. Besser als alle regierenden Advokaten Frankreichs verkünden diese Zeugen, wo der wahre Sieger sitzt und wo auch das größere Anleihevertrauen gerechtfertigt ist.

Briands Kriegsrede.

Der Eindruck in der Schweiz.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. In der Schweiz wird die Auseinandersetzung im französischen Parlament aufgefaßt als ein Kampf darum, ob Frieden gemacht werden solle oder nicht. Die Blätter heben die Tatsache hervor, daß Briand, nachdem er noch in seiner letzten Erklärung vor der Kammer gegenüber dem Drängen nach Frieden auf den nahen Sieg hingewiesen, jetzt den Friedensforderungen nur mit der Antwort zu begnügen wußte, daß ein Friede für Frankreich „erniedrigend“ ausfallen würde. Die „N. Zür. Nachr.“ schreiben, daß man in der französischen Kammer offen über den Frieden zu sprechen gewagt habe, besage vieles. „Man hätte es nicht getan, wenn man nicht einen guten Teil der öffentlichen Meinung hinter sich hätte. Dessen schien sich auch die Kammer bewusst zu sein, sonst hätte sie kaum den öffentlichen Anschlag der Antwort Briands in ganz Frankreich beschlossen, welche Ehre sie der eigentlichen Situationsrede Briands letzte Woche nicht zuteil werden ließ. Herr Briand hat den Frieden abgewiesen. Er spielt va banque. Er will ein größeres Frankreich und treibt auf ein — sterbendes zu. Heute ist er noch Sieger. Der Tag naht, wo dies die gestern Unterlegenen sein werden.“ (Zens. Ab.)

Aus dem Palais Bourbon.

(Eigener Drahtbericht.)

o Haag, 17. Sept. Knapp vor der Eröffnung der gegenwärtigen Herbsttagung des französischen Parlaments berief der Ministerpräsident Briand die Führer der einzelnen Parteien zu sich in das Quai d'Orsay, um ihnen private Mitteilungen über die Kriegslage und die politische Lage zu machen. Alle Parteiführer erschienen, nur Clemenceau, der Briand persönlich fast glänzte durch seine vielbemerkte Abwesenheit. Man weiß nicht, was Briand den Parteiführern sagte, da diese sich zur Geheimhaltung verpflichtet mußten. Da aber gleichzeitig vereinbart wurde, von allen Interpellationen abzuweichen und dem Ministerpräsidenten die Wahl des Augenblicks zu überlassen, wo er es für passend erachtet wird, dem Parlamente in offener Sitzung eine Darstellung der allgemeinen Lage zu bieten, wird angenommen, daß Briand vorläufig noch nicht die entscheidenden Siege und Ereignisse anzukündigen hat, mit denen er der Volksernennung bei der Eröffnung der Herbsttagung antworten zu können glaubte. Man hat auch tatsächlich im Palais Bourbon trotz der halbamtlichen Stimmungsmache nicht den Eindruck, als ob es auf den Kriegsschauplätzen glänzend stünde. (Die inzwischen erfolgte Kammereröffnung und die Rede Briands hat diesen Eindruck bestätigt. Red.)

Ein neuer Generalstabschef der französischen Armee.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 21. Sept. (Agence Havas.) Divisionsgeneral Dupont ist an Stelle des Generals Graziani zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt worden. Graziani ist auf sein Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten von diesem Posten entbunden und zum Kommandeur der Grenlegion ernannt worden. Er führte das Amt des Generalstabschefs der Armee zwei Jahre. (Z.B.)

Der Prozeß gegen den Mörder Jaurès' zum fünftenmal verlag!

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. Der Mörder Jaurès', Raoul Vilain, hat, dem „Temps“ zufolge, an den Vorständen des Schwurgerichtshofs des Seine-Departements aufs neue das Ansuchen gestellt, ihn endlich zur Aburteilung zu bringen. In seinem Gesuch wört er dem Gericht vor, man wolle mit seiner Beurteilung warten, bis alle seine Entlastungszeugen, wie der Oberst Briant (der Schwiegersohn des Generals Boulanger), auf den Schlachtfeldern den Tod gefunden hätten. Der Schwurgerichtspräsident hat gemäß dem Antrag des Staatsanwalts „aus Gründen der öffentlichen Ordnung“ das Gesuch Vilains abgelehnt und den Fall — zum fünftenmal — für eine „spätere Session“ zurückgestellt. (Zens. Ab.)

Eine Verschwörung Mulai Hafids.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. Die Schweizer Blätter aus Madrid berichten, wurde eine Verschwörung Mulai Hafids, des früheren Sultans von Marokko, gegen das französische Protektorat entdeckt. In der Furcht, die Rebellion könnte sich auch auf das spanische Territorium ausbreiten, habe die spanische Regierung Mulai Hafid in der spanischen Zone internieren lassen. (Zens. Ab.)

England sucht die baldige Entscheidung.

(Eigener Drahtbericht.)

L. Berlin, 21. September.

Die Angriffe an der Westfront, bei denen die Engländer angefaßt ihrer riesigen Verluste immer neue Divisionen gegen die eiserne deutsche Mauer aurennen lassen müssen, bieten der Welt zum ersten Male das Schauspiel, daß England Ströme seines eigenen Blutes opfert. Bisher hatte England die Politik verfolgt, die Entscheidung möglichst hinauszuschieben, weil es auf die wirtschaftliche Erhöhung Deutschlands gebaut hatte. Großbritanniens Absicht war gewesen, sein mühsam organisiertes Heer bis zur Entscheidung möglichst intakt zu halten. Seine Verbündeten sollten sich inzwischen verbluten und nach Eintritt der wirtschaftlichen Erhöhung der Zentralmächte sollte dann England als Schiedsrichter der Welt den Frieden und den Umfang seines Raubes bestimmen.

Es ist anders gekommen, als Großbritannien es im Geheimen gehofft hatte. England muß die Blüte seiner Jugend und seiner Intelligenz in Scharen opfern, weil das verblutende Frankreich nur dadurch zum Weiterkämpfen zu veranlassen war. Es ist nun auffallend, daß England nicht nur seine ganze Kraft einsetzt und auch seine Bundesgenossen veranlaßt, unter Einwirkung aller ihrer Kräfte eine baldige Entscheidung noch vor dem Winter herbeizuführen, sondern daß auch die englische Presse neuerdings ihr Kriegsziel wesentlich einschränkt. Vor allem ist die Theorie von dem „langen Kriege“ aus der englischen Presse, abgesehen von einigen Heblättern, fast ganz verschwunden. Noch immer verkündet natürlich die englische Presse als Ziel Englands die Niederwerfung Deutschlands. Aber es ist doch bezeichnend, daß gerade in der letzten Zeit die Wehrblätter der englischen Blätter, nachdem sie noch vor kurzem für eine Zurückbildung Deutschlands und für die Forderung einer ungeheuren Kriegsschädigung eingetreten war, wesentlich bescheidener geworden sind. Mehr und mehr finden sich Erörterungen darüber, daß, wie es jüngst in der Londoner Zeitschrift „Nation“ hieß, die innere Kraft Deutschlands so groß sei, daß sie durch den Krieg nicht zerstört werden könne. Mehr und mehr wagen sich auch wieder Ermüdungen hervor, daß der „Kampf bis zum letzten Mann und zum letzten Großen“, für den man noch vor kurzem eingetreten war, auch Englands Ruin sein müsse.

Es ist nun interessant, daß gleichzeitig mit diesem plötzlichen Zurückgehen der englischen Kriegsziele die britische Presse einen scharfen Kampf gegen die Beteiligung der Vereinigten Staaten an den Friedensverhandlungen führt. Bisher hatte man in England mit Stolz ganz offen davon gesprochen, daß der größte neutrale Staat auf Seiten Englands stehe und daß bei den Friedensverhandlungen Amerika eine große Rolle spielen werde. Jetzt zeigt die englische Presse Unbehagen über amerikanische Meldungen, wonach Wilson sich in den nächsten Wochen um den europäischen Frieden bemühen wolle. Unter Hinweis auf die amerikanischen Flottenverstärkungen und auf angelegte Zeichen amerikanischer Eifer sucht gegen England wird gegen jede Einmischung der Vereinigten Staaten protestiert. Es wird dabei auch erwähnt, daß die Vereinigten Staaten sich energig gegen die Verschlässe der Pariser Konferenz und gegen die Idee des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege ausgesprochen haben. Man braucht diese Symptome nicht zu überschätzen, aber sie sind doch immerhin bemerkenswert.

Englands Anstrengungen, eine baldige Entscheidung auf den Kriegsschauplätzen herbeizuführen, deuten darauf hin, daß Großbritannien eingesehen hat, es habe seine eigenen wirtschaftlichen Kräfte überschätzt. Insbesondere scheinen hierbei Ernährung- und Frachtraumfragen eine große Rolle zu spielen. Dazu kommt wohl auch die Erkenntnis, daß die Sonderinteressen seiner Bundesgenossen, wie auch der Neutralen, immer scharfer hervortreten, je länger der Krieg sich hinzieht. England stellt sich der Notwendigkeit gegenüber, eine baldige Entscheidung mit den Waffen herbeizuführen. Der alte Widerstand unserer todesmüden Truppen hat es fertig gebracht, unserem stärksten Feinde, der bisher kein Heil in einer Finanzsperre der Entscheidung sah, diesen Entschluß und damit das Gezeß des Handelns aufzudrängen.

Gegen Einführung der Wehrpflicht in Irland, Drohung mit neuem Aufstand.

(Haag, 16. Sept.)

„Corr Free Press“ vom 2. September schreibt im Leitartikel: Der Dubliner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ hat verurteilt, daß auf neue der Plan erwogen wird, die Wehrpflicht in Irland einzuführen. Er berichtet, daß die militärischen Behörden für den Plan sind und daß das Volk fürchtet, die Regierung werde dem Druck weichen. Wenn die Sache so steht, meint hieran das irische Blatt, so ist das einzige Hindernis, das der Wehrpflicht für Irland noch im Wege steht, das Versprechen von Asquith und der Liberalen Minister. Was Asquith anbetrifft, so hat er während der letzten drei Jahre so oft seine eigenen Versprechen mit Füßen getreten, daß von ihm nicht erwartet werden kann, er werde an irgend etwas festhalten — ausgenommen natürlich an seinem Gehalt! Und von der Freundschaft der Liberalen hat Irland während der letzten zehn Jahre immer nur zwei Dinge erhalten, Steuern und Einrichtungen.

Sicherlich ist zu erwarten, daß das Kabinett vorsichtig zu Werke gehen wird. In England hat es die Wehrpflicht nur dadurch erreicht, daß es zuerst die Männer und die Organisationen, von denen gefährlicher Widerstand zu erwarten war, von der Wehrpflicht ausschloß. Als die Regierung dann alle anderen eingeschlagen hatte, war sie stark genug, auch die Mitglieder der stärkeren Gewerksvereine zu tapern. In Irland wird der Vorgang wahrscheinlich derselbe sein: Man wird versuchen, zunächst eine gewisse Klasse von Handlungsgehilfen zu bekommen, und Asquith wird wieder einmal sein Wort geben, daß die übrigen frei bleiben werden. Dann wird der Ministerpräsident sich gezwungen fühlen, sein gegebenes Wort zu modifizieren, und die Klasse Nummer 2 wird gewonnen werden. Von Anfang an muß Irland dieser Wiederholung des alten englischen Systems,

eine Klasse der Iren gegen die andere auszuspielen, Widerstand leisten.

Unsere an Menschen und Hilfsmitteln arme Nation hat für die Sache des englischen Weltreiches in zwei Jahren schon fast eine halbe Million Mann (?) hingegeben, das ist verhältnismäßig ebensoviel wie England gegeben hat; und dies alles, obgleich Irland nur eine Schuld gegen England hatte, nämlich Mistrauen und Verachtung. Sollte der Versuch gemacht werden, die Iren gegen ihren Willen in diesen Krieg zu schleppen, dann wird dies eine schreiende Ungerechtfertigkeit sein, die nur durch gemeinsamen Widerstand der ganzen Nation zunichte gemacht werden kann. Die Dubliner Hoffburg hört nicht gern auf Nat. Aber wir können sie versichern, daß, wenn sie ein Irland sucht, mit dem auskommen ist, sie dies nicht durch die Wehrpflicht erreichen wird. Sollte jedoch ihr eigentliches Ziel sein, einen neuen Aufstand hervorzurufen, dann wird die Regierung wahrscheinlich dies einzige Mal einen Erfolg zu verzeichnen haben.

Die Refrutierung in England.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. In England haben Blättermeldungen zufolge in den Munitionsbetrieben und privilegierten Industrien Nachmusterungen stattgefunden. Es seien auf diese Weise rund 160 000 Mann für das Heer verfügbar geworden. (Zens. Ab.)

London, 21. Sept. Die „Times“ schreiben, daß eine der ersten Fragen, über die das Parlament zu beraten haben werde, der Mannschaffersersatz für die Armee sein werde. Es gäbe dafür nur drei Möglichkeiten: 1) die Erhöhung des militärischen Dienstpflichtalters auf 45 Jahre oder noch weiter, 2) die Ausdehnung der Dienstpflicht auf Irland und 3) die Einziehung der jungen, tauglichen Männer aus den militärfreien Bezirken. Die „Times“ glaubt, daß diese letztere Möglichkeit die besten Aussichten biete, obwohl die beiden anderen mehrere Vorteile hätten. Die Erhöhung des militärischen Dienstalters finde die wenigsten Anhänger. Der militärische Mitarbeiter des Blattes schreibt: Bisher ist es in den Kriegen üblich gewesen, daß der Winter ein Nachlassen der Kämpfe mit sich brachte. Was die britische Armee betrifft, so war das hauptsächlich auf die Notwendigkeit zurückzuführen, daß man auf die Auffüllung der Munitionsvorräte achten mußte. In einigen Fronten werden die Operationen im Winter schwierig sein, und es werden die großen Kämpfe wahrscheinlich erst wieder im Frühjahr 1917 fortgesetzt werden. (Z.B.)

Der Sohn des Ministers Henderson gefallen.

Amsterdam, 21. Sept. Einem hiesigen Blatt wird aus London gemeldet, daß der Sohn des Ministers Henderson gefallen ist. (Z.B.)

Beilegung des Eisenbahnerstreiks.

London, 20. Sept. (Amtlich.) Der Streikfall mit den Eisenbahnangestellten ist beigelegt. Die Angestellten, die eine Erhöhung ihres Lohnes um 10 Schilling verlangten, erhalten eine Kriegszulage von 5 Schilling in der Woche. (Z.B.)

Zum letzten Luftangriff auf England.

Englische Angriffe gegen den Jenfor und die Presse wegen der „Hörsinnigen“ Berichtserstattung.

London, 21. Sept. In der Fachzeitschrift „The Aeroplane“ vom 6. September behauptet sich C. G. G. darüber, daß der britische Jenfor die Presse nicht vor der Wahrheit bewahrt hat, das ganze Geschrei und die Pfaffen über das Herabstürzen eines Luftschiffes wegen eines kleinen und wahrscheinlich veralteten „Schütte-Banz“ anzustellen. Wenn die deutsche Presse den Verlust eines Patronenbootes als Torpedierung eines Kriegsschiffes meldet, spottet die englische Presse mit Recht darüber; durch ihre Siegeslieder vom 3. September aber macht sie sich selbst vor der ganzen Welt lächerlich. Wenn die Menge beim Abstrzen des brennenden Schiffes jubelt, so würde sie sich genau ebenso benommen haben, falls es sich um den Abstrz eines unserer eigenen Flugzeuge gehandelt hätte — im Glauben, es sei ein Zeppelin. Und von Journalisten kann man schon gar nicht erwarten, daß sie wissen, über was sie berichten. Es bleibt unerklärlich, daß der Jenfor der Presse erlaubt hat, den Abstrz eines Zeppelins zu melden, bevor es sicher war, was eigentlich heruntergehoht wurde, und noch weniger entschuldbar sind die Marine- und Militärbehörden, die bei Tagesanbruch ganz genau wissen mußten, daß es kein Zeppelin war. Am Abstrzplatz wurde die Maschinen der Gondel mit der Luftschiffwanne gefunden, eine Menge verrosteten Holzwerkzeuges mit nur wenig Metallteilen und alle Teile deutlich mit dem Stempel „S. L.“ versehen. Jedes Kind mußte erkennen, daß diese Teile nicht von einem Zeppelin sein konnten. Und dazu berichtet die offizielle Mitteilung, daß der viele Verbrauch von Holz in der Konstruktion auf einen Mangel an Aluminium in Deutschland schließen läßt. Das Lächeln des Gegners beim Lesen dieses Aufsatzes ist wirklich sehr begreiflich. Die Berichte über Luftangriffe sollten doch von intelligenten Persönlichkeiten abgefaßt werden, welche etwas von Flugtechnik und Luftschiffahrt verstehen, damit sich die britische Nation nicht immer wieder aufs neue mit ihren „Ermutigungen“ gegenüber Luftangriffen lächerlich macht. Man kann nur hoffen, daß kein Offizier des königlichen Fliegerkorps etwas damit zu tun gehabt hat, obwohl der Ton der Berichte lebhaft an den einiger Offiziere erinnert, welche aus schleierhaften Gründen Stellenungen erreicht haben, die weder ihren Kenntnissen noch ihrer geistigen Fähigkeiten entsprechen.

Die Hoffnung, das Luftschiff aus den Trümmern zu konstruieren, verpöptet der Verfasser als Hörsinn, meint aber, der Wunsch der Behörden, aus den Trümmern so viel als möglich zu lernen, sei anzuerkennen. (Vergl. den Leitartikel. Red.)

Das dunkle London.

London, 20. Sept. Die Regierung hat angeordnet, daß bis zum Ende des Monats jede Beleuchtung von 7.30 Uhr abends eingeschränkt wird. (Z.B.)

England und die Neutralen. England als „Lebensmitteldiktator“ für die Neutralen. — Amerika und Deutschland.

Newyork, 14. Sept. (Durch Funkpruch vom Vertreter des B.B.) Unter der Überschrift „Britische Lebensmitteldiktator“ für die Neutralen“ sagt „World“ in einem Artikel: England mocht sich durch seine letzten Verordnungen die Rolle eines Lebensmitteldiktators gegenüber Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark an. Es läßt die Lebensmittel nach eigenem Gutdünken durch die von seiner Flotte gezogenen Ruten hindurch. Seit Kriegsausbruch hat es keine geringere Wächterung des Rechtes der Neutralen gegeben, als sie in der letzten britischen Maßregel zutage tritt. England befindet sich nicht im Kriege mit Holland oder den skandinavischen Ländern, aber es behandelt sie als nur seinen Klassen unterworfenen Provinzen. Man kann sich seinen größeren Mißbrauch der englischen Seemacht vorstellen, als diese offen herausfordernde Einmischung in den geschäftlichen Handel zwischen befreundeten Nationen. „Newyork Herald“ bemerkt pessimistisch, daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig einen Freund in der Familie der Völker vermischen. Die Demokraten hätten unter Wilson das Staatsgesetz mit den bekannten Zusätzen angenommen. Die Zeit würde bald kommen, da man wie niemals zuvor Freunde brauchen werde. Unter solchen Umständen meint der „Herald“ natürlich die Alliierten.

Eine interessante Gegenüberstellung zu der Lage des „Herald“ bildet eine Washingtoner Depesche des internationalen Pressedienstes, die besagt, daß ein wirtschaftliches Bündnis mit Deutschland nach dem Kriege, um ein Gegengewicht zu dem Wirtschaftsbündnis unter Deutschlands gegenwärtigen Feinden zu schaffen, etwas Wahrscheinliches von angesehenen und verantwortlichen Regierungskreisen erörtert werde. Man habe vorhergesehen, daß der Kongreß in seiner nächsten Session ein Gesetz annehmen würde, das sich direkt gegen England und seine Alliierten wende, die das Programm der Pariser Wirtschaftskonferenz angenommen hätten. Um die Vorzugsbehandlung der Alliierten, die in dem Abkommen enthalten sei, aufzuheben, werde, heißt es in Regierungskreisen, für die Vereinigten Staaten notwendig werden, Deutschland eine Vorzugsbehandlung in Baumwolle, Kupfer usw. einzuräumen und dafür eine Vorzugsbehandlung für Farbstoffe usw. zu erhalten.

f. Aftn, 21. Sept. Die „Aftn. Bg.“ meldet aus Amsterdam: Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ ist in Amsterdam eine amtliche Mitteilung eingegangen, wonach während der nächsten Wochen in England keine Ausfuhrerlaubnis für Baumwollstädter nach Dänemark, Holland und Norwegen erteilt werden wird. Eine der Stimmen, welcher diese Mitteilung zugeht, erhielt von einem englischen Haus, mit dem sie in Verbindung steht, den Auszug eines entsprechenden Schreibens des englischen Kriegshandelsamtes. Die laufenden Geschäfte dürfen erledigt werden, indessen werde während der nächsten Woche keine neue Erlaubnis erteilt werden.

Keine Mißstimmung gegen England in Amerika?

J. W. L. Mason (Newyork) berichtet im „Daily Express“ vom 9. Sept.: Nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt als die Auffassung, daß die Vereinigten Staaten die Art mißbilligen, in der sich das britische Volk den Notwendigkeiten des Krieges angepaßt hat. Die Zensur, die Schwarze Liste und die Methode der Blockade Deutschlands haben zweifellos unter den Amerikanern, die finanziell dadurch gelitten haben, etwas Unzufriedenheit erregt. Die große Masse der Amerikaner ist aber nicht geschädigt worden und ihr neutrales Urteil ist daher unparteiisch. Ihrer Ansicht nach ist die englische Kriegführung gerechtfertigt. Maßgebende Persönlichkeiten loben sogar die Geschicklichkeit, mit der die britischen Behörden ihre schwierige Aufgabe durchgeführt haben.

Die amerikanische Sympathie ist nicht auf Seiten des Landes Großbritannien, sondern auf Seiten der britischen Demokratie. Es ist die Arbeit der Demokratie im Krieg, was die Amerikaner so sehr interessiert. Amerika wünscht einen Sieg der Verbandsmächte, aber noch mehr wünscht es einen Sieg Großbritanniens, weil dies den Sieg der selben Demokratie bedeuten würde, die die Grundlage der amerikanischen Republik ist. Es ist Unsinn zu glauben, daß nach dem Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und England Meinungsverstimmungen entstehen werden. Kritiken und Proteste Amerikas, die an die britische Demokratie gerichtet werden, müssen nicht gemäß den üblichen Regeln internationaler Beziehungen geübt werden. Sie müssen geprüft

werden, als ob sie ein privater Meinungsaustrausch im Familienleben wären.

Im Leitartikel des „Daily Express“ vom gleichen Tage heißt es mit Bezug auf dasselbe Thema: Das Gesetz, das dem Präsidenten der Vereinigten Staaten die Macht verleiht, gegen die britische Schwarze Liste Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, darf nicht zu ernst genommen werden. Die wahre Lage ist folgende: Die amerikanischen Politiker finden es, im Hinblick auf den November-Wahltag, am liebsten, wenn auch unvorzuziehlich, dem Völkern in den Schwanz zu kriechen. Vor zwanzig Jahren gab es einmal eine Zeit, wo jedes in-den-Schwanz-Kriechen in ganz Amerika mit sinnloser Freude begrüßt wurde; aber das war, bevor die Deutsch-Amerikaner Uncle Sam zu unterwerfen sich bemühten, daß der einzig passende Schlastreuf für ihn sei: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Die durch Großbritannien aufgestellten Beschränkungen des Handels sind zweifellos lästig, manchmal sogar ungerecht. Genau so würde es aber sein, wenn die Vereinigten Staaten Krieg führten. Unterdessen werden hoffentlich die englischen und amerikanischen Diplomaten fähig sein, die dünne Eisdicke zu überschreiten. Es wäre unangebracht von einem so menschlichen, gerechten und ehrenhaften Lande, wie es die Vereinigten Staaten sind, wollten sie an einem Volke Vergeltung üben, das in den Vorkriegsjahren eingreift, ohne an dem Volke Vergeltung zu üben, das ihre Frauen und Kinder verlor.

Die skandinavische Ministerkonferenz.

Die Aufgaben der Konferenz.

Kopenhagen, 20. Sept. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: „Nion Tidningen“ sagt zur Ministerzusammenkunft in Christiania:

Die Aufgaben, die den skandinavischen Ministern vorliegen, zerfallen in folgende drei Gruppen: Die Frage der Aufrechterhaltung der Neutralität, die Möglichkeiten für eine Friedensvermittlung und die Schritte zu einer gemeinsamen einflussreichen Teilnahme an dem endgültigen Friedensschluß.

Das Blatt fährt fort: Etwas muß versucht werden, um einen Friedensschluß herbeizuführen. Wer anders, als die neutralen Länder soll das tun? Ein derartiges gemeinsames Vorgehen muß baldmöglichst vorbereitet werden, damit die neutralen Länder nicht dazu kommen, in mehr oder weniger hohem Maße die Kriegskosten zu bezahlen. Eine Katastrophe auf irgend einem Punkte kann den Frieden ebenso plötzlich bringen, wie den Krieg. Es gilt für uns, stets bereit zu sein. Man ist zu der Erwartung berechtigt, daß die dritte Zusammenkunft ein erfolgreiches Ergebnis hat, als die beiden vorhergehenden. Dieses Mal muß der Schwerpunkt auf positive Arbeit gelegt werden. (W.B.)

Die Konferenz von Christiania und die Neutralen.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. Die „N. Zür. Bg.“ und die „Basel. Nat.-Bz.“ melden aus Stockholm: Am letzten Samstag empfing der Minister des Innern, Waldenberg, eine vom Stockholmer Bürgermeister Lindbagen geführte Abordnung, die dem Minister den Gedanken nahelegte, daß die schwedische Regierung auf der Ministerkonferenz in Christiania den Zusammentritt einer Konferenz zur Wahrung der Interessen sämtlicher neutraler Länder anregen sollte. — Der Minister antwortete, diese Frage würde bei der Ministerkonferenz in Christiania eingehend erörtert werden.

Berichtete Stockholm-Bestimmungen vernehmen aus zuverlässiger Quelle, daß, obwohl eine direkte Einladung an die übrigen neutralen Staaten zur Teilnahme an der Ministerkonferenz wider Erwarten nicht erfolgt ist, die Frage eines Zusammentritts sämtlicher neutraler Länder den Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden wird. (Zent. Ahe.)

Unruhen in Portugal.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. In Oporto ist es in der Nacht vom 19. September zu Unruhen gekommen, die offenbar einen politischen Hintergrund haben. Einer Havasmeldung zufolge wurden 67 Personen verhaftet, darunter der ehemalige Deputierte Manuel José Silva und die „Agitatoren“ Carlos Zucca und Antonio Augusto Silva. Man habe die Ordnung wieder hergestellt und Maßnahmen zur Vermeidung unerwarteter Zwischenfälle getroffen. (Zent. Ahe.)

Die Trockenlegung der Zuidoersee.

(Von unserem Korrespondenten.)

o Haag, 16. Sept. Die Einbringung des Gesetzesentwurfes über die Trockenlegung der Zuidoersee, die, wie man weiß, schon mehr als ein halbes Jahrhundert lang geplant ist, hat allgemeine Befriedigung in Holland hervorgerufen. Das ist auch begreiflich. Holland ist sehr dicht bevölkert. Seine Bevölkerung vermehrt sich stark und wird in nicht ferner Zeit sieben Millionen Menschen erreichen. Der Raumangel macht sich daher stark fühlbar. Nun bedeutet die Trockenlegung der Zuidoersee den Gewinn einer ganzen Provinz, die sich den acht bisherigen Provinzen des Königreiches anschließen und nach den angestellten Berechnungen in der Lage sein wird, 600 000 bis 800 000 Menschen aufzunehmen und zu ernähren.

An dem Gelingen des groß angelegten Unternehmens zweifelt niemand. Sollten die Kosten den Vorschlag von 110 Millionen Gulden, wie dies bei solch schwierigen und langwierigen Werken fast unvermeidlich ist, auch erheblich überschreiten, so kommt die Geldfrage angesichts des Gebietszuwachses kaum in Betracht. Die Vollendungzeit der Arbeiten hofft man von fünfzehn auf zehn Jahre herabsetzen zu können. Die neue Provinz Hollands wird den Namen Wilhelminaland und die darauf zu erbauende Hauptstadt den Namen Wilhelmstadt erhalten, zum Andenken an die gegenwärtige Königin der Niederlande, unter deren Regierung das Werk in Angriff genommen wurde. Man nimmt hier an, daß die ersten Arbeiten im Frühjahr 1917 beginnen werden.

Rumänische Sache und englische Zustimmung.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Aftn, 21. Sept. Die „Aftn. Volksztg.“ schreibt: Eine ganz neue und ausgelegte gemeinsame Art der Verwendung von Gefangenen hat, wenn man englischen Zeitungen glauben darf, das als vorläufig letzte Macht in den Krieg eingetretene Rumänien erfunden. Die „Wall Wall Gazette“ läßt sich aus Bukarest melden, daß nach den drei niederträchtigen Zepelinangriffen auf die Hauptstadt die rumänische Regierung auf allgemeines Verlangen eine Maßnahme treffen werde, die schon vor ihrer Ausführung niedriger gehängt zu werden verdient. Angehörige Untertanen feindlicher Staaten werden von jetzt ab in Gasthäusern und Privatwohnungen im Wirtel der Stadt interniert und auf diese Weise der Gefahr feindlicher Bomben ausgesetzt werden. Wenn diese Angriffe daraufhin aufhören sollten, sagt die „Wall Wall Gazette“ dazu, so wollen wir uns den hier internierten Deutschen liebevoll annehmen. Der rumänischen Regierung ist es also vorbehalten gewesen, ihrer Kollegin an der Rheinseite eine Lektion in Menschlichkeit und Bitterkeit zu erteilen und ihr den letzten Rest von Schamgefühl zu nehmen, den sie noch hatte oder zu haben vorgab.

Kongreß der türkischen Komitteespartei.

Konstantinopel, 21. Sept. Ende dieses Monats tritt hier der Kongreß der Komitteespartei zusammen. Seit drei Jahren wurde dieser Kongreß nicht mehr abgehalten. An ihm nehmen etwa dreihundert Delegierte aus sämtlichen Provinzen teil. Die Aufgabe des Zusammentritts des Kongresses darf als bester Beweis für die innere Konsolidierung betrachtet werden. Ebenso dokumentiert er die Stärke der Regierung, welche die Genehmigung zur Abhaltung des Kongresses gab. Seine Sitzungen werden höchstens eine Woche in Anspruch nehmen. (Zent. Bg.)

Eine Erklärung der Suezkanalgesellschaft.

Manchester, 20. Sept. Die Suezkanalgesellschaft hat dem „Manchester Guardian“ mitgeteilt, daß es den Bedingungen ihrer Konzeption widersprechen würde, deutsche und österreichische Schiffe 10 Jahre lang nach dem Kriege von der Benutzung des Kanals auszuschließen. (W.B.)

Ein Bewässerungsprojekt am Weißen Nil.

Amsterdam, 19. Sept. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times“ aus Kairo, daß die ägyptische Regierung den Bau von Bewässerungsanlagen am Weißen Nil südlich von Kartum beabsichtigt. Es soll ein Dammbau, der eine Million Pfund Sterling kostet, gebaut werden. (W.B.)

Die Kämpfe in Ostafrika.

Blafon, 21. Sept. Aus Mozambique wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen haben den Rovuma überschritten. Der Feind leistete nur schwachen Widerstand und verließ seine geschützten

Gräben, um seine Maschinengewehre und die Infanterie in Sicherheit zu bringen. Unsere Bahnen sind 6 Kilometer weit im Innern aufgestellt worden. (W.B.)

China und Japan.

Stockholm, 21. Sept. Wie die „Börzenzeitung“ aus Peking meldet, hat jetzt die chinesische Regierung auf die japanische Note über den Zwischenfall in Chenchiatun eine Antwort erteilt. Der Inhalt wurde nicht veröffentlicht, doch wird angenommen, daß die Note die Ablehnung der politischen Forderungen Japans enthält.

Ueberschwemmungen in China.

Newyork, 21. Sept. (Reuter.) Sehr ausgedehnte Ueberschwemmungen haben zahlreiche Distrikte des chinesischen Reiches verwüstet. Die Ernte ist überall vernichtet. Eine Million Menschen sind ohne Obdach. Das Ausland wird um Hilfe gebeten. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Vom Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Aftn, 21. Sept. Die „Aftn. Volksztg.“ meldet aus Berlin: Die Vorbesprechung der Führer der einzelnen Fraktionen mit dem Stellvertreter des Reichstanzlers Dr. Helfferich findet am kommenden Dienstag statt. Die Führer des Zentrums werden voraussichtlich am Donnerstag zu einer Besprechung geladen werden, da am Dienstag der Reichsausschuß der Zentrumsfraktion in Frankfurt tagt.

Das Abkommen zwischen Deutschland und der Schweiz.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. Eine Reihe von Blättern melden aus Bern: Aus bester Quelle erfahren wir, daß es gelungen ist, die bisher noch der definitiven Regelung des schweizerisch-deutschen Abkommens im Wege stehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Es ist lediglich noch über belanglose Nebenpunkte eine redaktionelle Vereinigung notwendig. Der deutsche Gesandte in Bern hat sich bereits zur Ratifikation des Abkommens nach Berlin begeben, von wo er in den nächsten Tagen zurück erwartet wird. Das Schlußprotokoll des Abkommens wird nach einer Sitzung des Bundesrates sofort zur Veröffentlichung gelangen. (Zent. Ahe.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 21. Sept. (Eig. Ber.) Dem Genfer Blatt „La Suisse“ zufolge ist der deutsche Gesandte am Dienstag nachmittag wieder von Bern nach Paris zurückgekehrt. Im Laufe des heutigen Tages dürfte noch die Bekanntgabe des Abkommens erfolgen. (Zent. Ahe.)

Vom Papst.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Aftn, 21. Sept. Die „Aftn. Volksztg.“ meldet aus Berlin: Nach vom Vatikan eingetroffenen Nachrichten sind alle Redaktionen über eine angebliche Krankheit des Papstes falsch. Der Papst war seinen Tag krank und hat jeden Tag Audienzen erteilt.

Berlin, 21. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die amerikanischen Vertretungen in Ru mänien haben den Schutz der deutschen Interessen in diesem Lande übernommen. (W.B.)

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Subtropenabte vom 21. September 1916. Voraussichtliche Witterung am 22. September 1916.

Allnächtl. Witterung.

Table with 7 columns: Orts-Zeit, Barom., Therm., Wind, Rel. Feucht., Wind, Windrichtung. Rows for 20. Sept. Nacht 10 U., 21. Sept. Morg. 8, 21. Sept. Mittg. 8.

Wasserstand des Rheins vom 21. Septbr. 1916: Schifferhöhe 230, gestieg. 5, Kehl 314, gest. 11, Maxau 480, Stillstand, Mannheim 401, gest. 10.

Man kann sein Geld nicht zweckmäßiger und bei gleicher Sicherheit nicht gewinnbringender anlegen als durch Beteiligung an der Kriegsanleihe. Der eigene Vorteil verbindet sich hier aufs glücklichste mit dem Vorteile des Vaterlandes.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 20. Sept. Zu der Landtags-... ersatzwahl in Heidenheim für den verstorbenen Abg. Dieterich (Soz.) haben die bürgerlichen Parteien, obgleich es sich um einen stark umstrittenen Bezirk handelt, unter dem Zeichen des Bürgerfriedens beschloffen, dem sozialdemokratischen Bewerber, Schreinermeister Benz aus Heidenheim, keinen Gegenkandidaten gegenüberzustellen. Wohl aber treten jetzt plötzlich die radikalen Sozialisten auf mit der Absicht, mit einem besonderen Bewerber in einen Wahlkampf einzutreten.

Zur Ergänzung der Jugendgerichte bei den Amtsgerichten ist auf Grund günstiger Erfahrungen nur zunächst in Stuttgart eine Jugendkammer beim Landgericht geschaffen worden.

Aus Baden.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Moritz Haberle, Kriegsfreiwilliger von Karlsruhe, Feldwebell. Adolf Weber, Inf. d. Eif. Kreuzes, von Karlsruhe, Lt. Herbert Metzger, Inf. d. Eif. Kreuzes, von Bruchsal, Lt. d. Res. Doctorand Albin Willinger, Inf. d. Eif. Kreuzes, von Heidelberg-Schlierbach, Lt. d. Res. Heinrich Wolfhard, Inf. d. Eif. Kreuzes, von Heidelberg, Lt. d. Res. Hauptlehrer Karl Kurz, Inf. d. Eif. Kreuzes, von Neckarzimmern, Hauptm. d. R. Landgerichtsrat *Hager von Mosbach, Bezirksmedizinalr. med. Rudolf Camerer, Inf. d. Eif. Kreuzes, von Wertheim, Gebr. Kaufmann Karl Frank von Schwellingen, Unterlehrer Friedrich Welfer von Zugenhausen bei Sinsheim, Lt. d. Res. Hermann *Bähler von Lahr, Lt. Lehramtskand. Dr. Jos. *Luer, Inf. d. Eif. Kreuz. 1. Kl., Landst. August *Kaiser, Stabsarzt d. Res. Dr. Karl *Graeff, Inf. d. Eif. Kreuzes, Unteroff. Stadtbautontrollleur Wilhelm *Schwägel, Inf. d. Eif. Kreuzes, Gebr. Abiturient Otto *Blattmann und Musikl. Lehrer Alexander *Wirth, sämtliche von Freiburg, Lt. d. Res. Geometer Julius *Krauer, Inf. d. Eif. Kreuzes, von Donaueschingen und Bataillonsarzt d. Res. Karl *Gehbart, Inf. des Eif. Kreuzes von Konstanz, August Ritter *von Hofer, Major beim Stabe des 4. Bayr. Inf.-Regiments, Ritter des Rgl. bayr. Militär-Max-Joseph-Ordens, Inf. des Eif. Kreuzes 1. und 2. Klasse und anderer hoher Orden, von Karlsruhe.

Karlsruhe, 21. Sept. Wie wir erfahren, will der Großherzog die Dankfestungen für die am 9. September vergangenen Kriegsverdienstkreuze und Kriegskriegskreuze als empfangen betrachten. Wenn indessen eine persönliche Begegnung des Großherzogs mit dem Ausgegebenen stattfände, so können Dankfestungen stattfinden.

Karlsruhe, 21. Sept. Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß wegen Fortdauer der Seuchengefahr das zurzeit bestehende Verbot des Handels mit Geflügel im Umbezirk bis zum 1. April 1917 verlängert wird.

Karlsruhe, 21. Sept. Die Heidelberger Bahnhofsverwaltung wurde dem Bahnhofsleiter Karl Stud in Medesheim übertragen. Die Bahnhofsverwaltung in Mülbacher ist dem Gastwirt Emil Burschorn in Offenbach übertragen worden.

Durlach, 20. Sept. Die in hiesiger Stadt eingerichtete eigene Milchmolkerei hat sich jetzt für die verorgungspflichtigen Personen als ein wahrer Segen erwiesen, denn es konnten in den letzten Wochen mit noch anderen Zuweisungen 900 Familien mit ca. 700 Liter Milch befriedigt werden. Um jedoch allen Bedürfnissen entgegen zu kommen und den sonstigen Einwohnern ihr feilheitsgemäßes Milchquantum möglichst nicht mehr weiter zu beschränken, soll die Zahl der Milchtiere noch um 15 erhöht werden; der Zukauf ist bereits in die Wege geleitet. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Karstoffeln wurden beim Städte-einkauf in Mannheim 150 Waggons bestellt, die innerhalb 6 Wochen (täglich 5 Waggons vom 1. Oktober er. ab) zur Anlieferung vereinbart werden. Förderkraft wurden nach der erfolgten An-melddung 1400 Zentner bei der Ankaufstelle an-gemeldet. — In der Gemeinderatsitzung vom 19. ds. Mts. wurde bekannt gegeben, daß der Verbandstag der mittleren Städte Badens

am 30. ds. Mts. in der Hindenburgschule hier stattfindet. — Den Gaszählern wird im Interesse der Fleischversorgung der ehemalige Dampfziegelsteinbruch an der Gröbinger Straße rechts überlassen. — Die Stadt Karlsruhe wird auf jederzeitigen Widerruf das Recht eingeräumt, ein Transformatorhaus in der Nähe der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn am Durlacher Bahnhof aufzustellen. — Das Luft-, Schwimm- und Sonnenbad wird auf 1. Oktober geschlossen.

Pforzheim, 21. Sept. Hier ist eine Ortsgruppe der deutsch-türkischen Vereinigung gegründet worden.

(1) Mannheim, 21. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Heute nacht brach in einer heiligen Mühle ein Schindelfeuer aus. Das Feuer konnte auf keinen Herd beschränkt werden. (W.B.)

Lahr, 21. Sept. Die freie Vereinigung badischer Krankenschwestern hält am 23. und 24. September im Kasinoaal hier ihre 21. ordentliche Hauptversammlung ab, der eine wichtige und reichhaltige Tagesordnung zugrunde gelegt ist.

Freiburg, 21. Sept. Ein 11 Jahre alter Schüler brachte sich in seiner elterlichen Wohnung mit einem Revolver einen Schuß in die rechte Schläfe bei. Schwere Verletzung wurde er in ein Krankenhaus verbracht, wo er bald darauf gestorben ist. Mord vor Strafe dürfte den Knaben zu dieser Tat veranlaßt haben.

Prinz Max von Baden bei den deutschen Kriegs- und Zivilinternierten in Davos.

Seit einigen Tagen stand ganz Davos — Schweizer und Ausländer nicht weniger als die Deutschen — im Zeichen der bevorstehenden Ankunft des badischen Kronprinzen. Als ich am Samstag, den 16., nachmittags über die Promenade ging, etwa zwei Stunden bevor Prinz Max ankommen sollte, hörte ich, wie zwei Franzosen einem dritten zuriefen: Nous irons voir Max! — Alles strömte dem Bahnhof Davos-Platz zu, aber es war von vornherein einzusehen, daß der Prinz in Dorf ansetzigen werde, weil das dem Bahnhof gegenüberliegende Hotelaparthotel seine Absteigequartiere sein sollte. Es war schon starke Dämmerung, als der Zug kurz nach 6 Uhr im Dorf eintraf, dessen letztem Wagen Prinz Max in Begleitung des Majors v. Polens von der deutschen Gesandtschaft in Bern, des Sanitätsoberleitnants Dr. Riehnhaus, der dem Interniertenwesen in Graubünden vorsteht, und des hiesigen kaiserlich deutschen Konsuls v. Burghard entstieg. Der Prinz begab sich sofort in das Hotel, an dessen Portal ihm ein kleines Mädchen Blumen überreichte.

Für den nächsten Tag, Sonntag, den 17., war ein Feldgottesdienst in der deutschen Heilstätte Davos-Wolfgang angelegt. In seiner Fußhalterei war mehr ein Wagen zu bekommen. Schlimme Wolken schienen das ganze Fest vereiteln zu wollen, voll weidender Sorgen sah man dem andern Morgen entgegen. Aber es gab eine glänzende Enttäuschung. Strahlend ging die Sonne auf und schon von 10 Uhr ab rollten die außerordentlich blank gepulsten Equipagen nach der Heilstätte, vor deren langgestreckten Gebäuden die Internierten, die Zöglinge der deutschen Auslandsschule, des Fredericianums, und die zahlreichen, geladenen Gäste sich aufgestellt hatten. Pünktlich um 10 Uhr traf Prinz Max in Begleitung der schon oben genannten Herren ein. Pfarrer Hoffmann, der Anstaltsgeistliche der Heilstätte, hielt eine kurze, gehaltvolle Ansprache, an die Prinz Max selbst schloß, eindringliche Worte schloß. Er lagte nicht mit dankbarstem Lobe für die Schweiz und wies die Leute darauf hin, wie es ihre Pflicht sei, durch tadellose Aufführung sich ihren Gastgebern dankbar zu erweisen und immer der Pflicht eingedenk zu sein; als Vertreter der großen deutschen Armee und des Deutschen Reiches für die Heimat Ehre einzulegen. „Behaltet zu jeder Stunde das Gefühl, daß Ihr Deutschland vertritt.“ Daran schloß er die Grüße der Heimat.

Sodann begrüßte Prinz Max die internierten Offiziere, die internierten Soldaten, und schließlich schüttelte er jedem einzelnen Manne die Hand. Alle bekamen sie vielerlei Liebesgaben aus deutschen Ländern und eine Geldspende. Während die Kolonnen nach einer Bewirtung

durch die Heilstätte sich zum Heimarsch formierten, betrat der Prinz das Haus zu eingehender Besichtigung. Um die Mittagstunde fuhr er am deutschen Konstat vor, dessen Gast er abends sein sollte. Nachmittags empfing Prinz Max eine Anzahl schweizerischer Militärärzte bei sich im Hotel.

Der Montag war der Besichtigung der hiesigen Interniertensanatorien gewidmet, den Besichtigungs- und Unterrichtsanstalten usw. Um 10 Uhr verließ der Prinz den Wagen am Fredericianum, empfangen von den Direktoren Dr. Bach und Nidiger mit ihren Damen. Von der Straße bis zum Eingang des tiefer im Garten liegenden Haupthauses bildete die Fredericianer Spalter. Am Eingang hatten sich die Lehrer aufgestellt, mit denen allen Prinz Max sprach. Daran schloß sich die Besichtigung der Unterrichtsräume, und als die Gäste das Haus wieder verließen, stimmten die jungen Leute „Deutschland, Deutschland über alles“ an, wofür der Prinz herzlich dankte. Eicherlich hat der Prinz den Eindruck mitgenommen, daß hier für die deutschen Internierten eine außerordentlich vaterländische, erspriechliche Tätigkeit entfaltet wird.

An diese Besichtigung schloß sich der Besuch der einzelnen Sanatorien, wo die Chefärzte die Vorstellung der Kranken leisteten.

Am Nachmittag fanden sich das Offizierkorps und die Herren vom deutschen Klub am Bahnhof zur Verabschiedung des Prinzen ein, der mit dem Zug 10 Uhr Davos verließ.

Von hier fuhr Prinz Max ins Graubündner Oberland, den dortigen Besuchen schloß sich solche in Ragaz und Weesen am Ballensee an, worauf der Prinz das Endziel seiner Schweizerfahrt, die Bundeshauptstadt Bern, aufsuchen wird. (Zem. Rhe.) Emil Kahl, Davos.

Aus dem Stadtkreise.

Der Herbst, der sich in der Natur schon seit mehreren Wochen recht bemerkbar macht, sollte erst am Samstag, den 23. September, seinen Einzug halten. So steht es wenigstens auf dem Kalender. Gegen das frühere Eintreffen des Herbstes hätten wir ja nichts einzuwenden gehabt, wenn uns wirklich schöne Herbsttage beschieden gewesen wären. Aber bis jetzt haben wir die richtige Herbststimmung vermissen müssen. Der Wald allerdings hat sich mit der letzten bunfarbigen Pracht geschmückt, aber es fehlt dazu wolkenloser blauer Himmel und warmer Sonnenschein. Aber wir beklagen das ungünstige Herbstwetter nicht allein, weil wir persönlich die schönen Tage vermissen, sondern weit mehr, weil draußen in der Natur das letzte Wachsen und Reifen behindert wird. Wir merken es an den Äpfeln und Zwetschen, daß die warme Sonne fehlt, und wenn es an das Herbst in den Weinbergen geht, wird der 1916er wohl nicht zu den süßen gehören. Auch den Kartoffeln kann man nur trockene Tage wünschen. Nun, hoffen wir noch auf einige bessere Tage, die noch manches gut machen könnten.

Hoftrauer. Wegen Ablebens des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen legte der Großherzogliche Hof Trauer auf 8 Tage bis zum 24. September einschließlich nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

Den Geburtstag Großherzog Friedrich I. haben im Osten stehende badiische Truppen, wie uns von befreundeter Seite geschrieben wird, durch einen feierlichen Feldgottesdienst und eine Ansprache des Regimentskommandeurs, Oberstleutnants F., begangen.

Hochherzige Spende. Der Großherzog und die Großherzogin haben für den Zweck der Rückförderung im Ausland befindlicher deutscher Kinder 300 M. gespendet.

Ständige Pilzauktion. Die Firma Gelsch Knopf veranstaltet am weinlichen Tor ihres Hauses, Kaiserstraße (Schaufelien-Passage), eine ständige Ausstellung von genießbaren und giftigen Pilzen. Diese Ausstellung steht unter der Leitung des Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Klein von der Technischen Hochschule, und dürfte zur Aufklärung des Publikums über die Genießbarkeit von Pilzen nicht unwesentlich beitragen.

Pilzvergiftung. Nach dem Genuss von Pilzen, die die Kinder im Rüppurrer Wald gesammelt hatten, ist die 7-köpfige Familie eines in der Ra-

ttatterstr. wohnenden Sattlers schwer erkrankt. Drei der Kinder im Alter von 12, 11 und 6 Jahren, sind bereits gestorben bei den Eltern und den übrigen Kindern, die sich im städt. Krankenhaus befinden, besteht die Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Föhlischer Unfall. Beim Aufhängen von Wäsche stürzte am Dienstag nachmittag in einem Schuppen der Kaiserallee eine in der Dachstr. wohnhafte Formerswitwe die Stiege herunter, wobei sie sich einen Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen sie gestern früh im städt. Krankenhaus gestorben ist.

Seiner Verletzung erliegen ist der Stadttagelöhner, der sich am 15. Sept. in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in den Mund beigebracht hatte.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Das Residenz-Theater, Waldstraße 30, bringt für Samstag, den 23. bis Dienstag, den 26. September, drei Erkaufführungen, die Beachtung verdienen, nämlich: „Das wandernde Bild“ (nach einer Novelle von Ernst von Wildenbruch, in der Hauptrolle Henry Forten), „Die Nebenbuhlerin“ (Witzspiel in 1 Akt von Paul Rosenhahn) und „Die Wogen des Meeres“ (interessante Naturaufnahmen). Außerdem zeigt die Giso-Woche die neuesten Aufnahmen vom Schauplatz der letzten Kämpfe auf dem Balkan.

Im Palais-Theater, Herrenstr. 11, spielt vom Samstag bis einschließlich Dienstag die berühmte bulgarische Schauspielerin Lona Bartelana vom Hoftheater in Sofia in der Tragödie „Um ihre große Liebe“ oder „Meine Liebe war mein Leben, meine Liebe ist mein Tod“. Die große erschütternde Tragik, die Lona Bartelana in ihr Spiel legt, zieht jeden Zuschauer in ihren Bann. Der Inhalt des Films ist aus dem Leben gegriffen. Ein Dichter hat sich mit dem Kino-Photographen verbunden, um vereint eine sprachlose Geschichte dem Publikum vorzuführen. Mit lustigen Versen ausgestattet, zieht die zweifache Tragikomödie „Durch Dick und Dünn“ vorüber; die beiden Hauptbetitelten sind „Der dicke Müller: 230 Pfund schwer“ und „Der dünne Schüller: 88 Pfund“. Der Spielplan zeigt noch die neuesten Kriegserichte, ferner ein kleines Lebensbild „Im Garten“ und eine Naturaufnahme „Ballstädter- und Gofaufee“.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 21. Sept.: Heinrich Schmitt von Rintlingen, Unteroffizier in Lahr, mit Pauline Lohmeyer von Menafam; 3. 31 mit von Berlin, Kaufmann in Berlin, mit Fanny Liepmannssohn von hier; Adolf Rothmann von Langbühl, Bahnarbeiter hier, mit Francine Schanz von Wilmombel; Karl Weber von hier, Dekorateur hier, mit Emma Scholz von Sorau.

Geburten. 14. Sept.: Ruth Anneliese, Vater Wilhelm Trump, Postassistent. — 15. Sept.: Ewald Otto, Vater Aug. Pfeifer, Maschinen-schlosser; Rolf Ernst Richard, Vater Otto Hummerich, Dr. der Tierheilkunde, Stadtvetenär. — 16. Sept.: Erta Magdalena, Vater August Fester, Kampenwäcker; Hans Georg, Vater Karl Leeb, Musiker; Herbert Ernst, Vater August Menzer, Kohlenhändler. — 17. Sept.: Bernhard Eugen, Vater Lorenz Meier, Dienner; Helmut, Vater Hermann Vertich, Maurer; Hildegard, Vater Matthias Kienzle, Magazinsarbeiter. — 18. Sept.: Friedrie Franziska, Vater Josef Aizenberger, Wagenführer; Friedrich Johann, Vater Ludwig Rittmann, Mafar; Moritz, Vater Karl Haag, Bremser. — 19. Sept.: Ludwig Adolf, Vater Aug. Griesel, Kaufmann; Kurt Hans Fritz, Vater Hans Ditz, Ingenieur.

Todesfälle. 19. Sept.: Augustin Traub, led., Schloffer, alt 40 Jahre; Johann Werling, Gehmann, Stadtagelöhner, alt 57 Jahre; Josefine Nonnenmacher, Witwe von Johannes Nonnenmacher, Maurer, alt 72 Jahre. — 20. Sept.: Josefina, alt 10 Jahre, Vater Karl Weschel, Maurer; Katharina Schmidt, Ehefrau von Friedrich Schmidt, Gafmakt, alt 40 Jahre; Walter, alt 5 Jahre, Vater Josef Rohrbacher, Versicherungsbeamter.

Verdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 22. September. 1/2 12 Uhr: Moritz Haberle, Kriegsfreiwilliger, Inf.-Regt. Nr. 201, Kriegstraße 149.

Kunst und Wissenschaft.

Der von Graese v. Welz-Preis. Von der deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft ist der v. Graese v. Welz-Preis für die beste der in den Jahren 1911—1913 im Graefeschen Archiv für Ophthalmologie veröffentlichten Arbeiten je zur Hälfte an Dr. Lindner-Wien für seine Untersuchungen über Trachom und Einstufung-Venenorrhoe und an Dr. Ohm-Votrow für seinen Aufsatz über das Augenlidern der Vergleute ver-lichen worden.

Nun auch Villa d'Este. Nach der Beschlag-nahme des Palazzo di Venezia und nach dem Austrag zur Beschlagnahme des Palazzo Caffarelli verlangt nun der nationalistische „Messaggero“ lechhaft die Beschlagnahme der Villa d'Este in Rom. Sie war zuletzt Besitz des Erzherzogs Franz Ferdinand, des „Hingerschieten von Sarajevo“, wie das edle Vögelblatt sagt. Vorher war der herrliche Besitz Eigentum des Hauses Este und kam 1771 an den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, den dritten Sohn des Kaisers Franz I. Später hat sie dem Kardinal Hohenlohe gehört. Der „Messaggero“ befrwortete die Beschlagnahme nicht nur aus Bedürfnis des nationalen Kunstbesitzes heraus, sondern auch als Respekt gegen die angeblichen Denkmälerbeschlägungen, die sich die Oesterreicher haben zu schulden kommen lassen. Es ist jener Bau des Pirro Ligorio aus der Renaissance, der mit seinen pompösen Treppen und Grotten mächtig über einer unverschiedlichen Gartenanlage thront. Jacob Burckhardt nennt diesen Garten das reichste durch Naturvorgänge ewig unerreichbare Beispiel eines Parthosgartens.

Heilung der Stinknase? Das „Neue Wiener Journal“ meldet, daß es den Wiener Ärzten Dr.

Hofer und Dr. Kofler gelungen ist, 50 Fälle der sog. Stinknase, welche bisher unheilbar war, vollkommen zu heilen. Das Verfahren besteht in der Impfung einer Mischung von Stinknasebazillen, Kozhals und dem Nasenseim gesunder Gunde, die in die Bauchhaut ober dem Oberarm des Patienten vorgenommen wird. Der Erfolg sei schon nach wenigen Injektionen verblühend.

„Diplomhandelslehrer.“ Die sozialwissenschaftliche Fakultät der Königl. Universität Frankfurt a. M., die Trägerin der Handels-Hochschule, hat für die Kandidaten, die an ihr die Prüfung für das Handelslehramt ablegen, amtlich als erste deutsche Handels-Hochschule den amtlichen Titel „Diplomhandelslehrer“ eingeführt. Damit wird endlich auf dem ange-gewandten Gebiete die von den Beteiligten lange erstrebte Klarheit erreicht.

Personalien. Als Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Emil Wörner ist der Ständige Mitarbeiter am Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin Dr. Jodokus Fische zum Vor-sicher der chemischen Abteilung am Königl. Institut in Polen berufen worden. Zum Direktor der Großherzoglichen Musikschule in Weimar wurde als Nachfolger von Professor v. Baubers der Lehrer an der Klavier-Ausbildungsklasse dafelbst, Bruno Sinze-Reinhold unter Verleihung des Titels Professor ernannt. Der bekannte Pianist und Klavierpädagoge war früher in Berlin tätig. Mit Beginn des Schuljahres 1913/14 wurde er Lehrer der Klavierklasse in Weimar als Nachfolger von Prof. Petet. — In Münster i. W. ist der Senior der philosophischen und naturwissen-schaftlichen Fakultät der dortigen Universität, Professor der griechischen Sprache und Literatur, Geh. Regierungsrat Dr. phil. Johann Matthias Stahl im 83. Lebensjahr gestorben. Er

stammte aus Baasem in der Rheinprovinz und war früher lange Jahre als Gymnasiallehrer tätig. 1874 übernahm er die Professur an der Münsterischen Hochschule, 1892/93 bekleidete er das Rektoratamt derselben. — Der Literaturhistoriker Prof. Dr. Rudolf Unger in Basel hat den Ruf an die Universität Halle a. S. als Nachfolger Kurt Jahns angenommen und wird sein neues Lehramt zum 1. Oktober 1917 übernehmen. — Im Alter von 67 Jahren ist in Danzig der Provinzialschulrat Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Ernst Kahle gestorben. Er war Vordirektor der Universität Königsberg. — Der Professor der Chirurgie an der Universität München, Generalarzt a la suite des bayer. Sanitätskorps, Geheimrat Dr. Othmar von Angerer ist zum Obergeneralarzt ernannt worden. Erzelenz Dr. von Angerer ist Leibarzt des Königs von Bayern. Im Lehramt ist er Nachfolger v. Rukhbaum. — Dem Schriftsteller Dr. phil. Richard Hamel in Dödenburg ist vom Großherzog der Titel Professor verliehen worden. Der bekannte Klostertochter ist aus Potsdam gebürtig. Früher war er lange Jahre Redakteur.

Literatur.

Finanzwirtschaftliche Zeitfragen, Heft 25. Pro-fessor Julius Wolf, Geh. Reg.-Rat, Finanz-wirtschaftliche Kriegsaufgabe Reg. 8. 1916. Gehetel M 3.— Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Professor Julius Wolf hat im vorliegenden Heft der „Finanzwirtschaftlichen Zeitfragen“ eine größere Anzahl Aufsätze zusammengefaßt, die er über unsere Anleihen- und Steuerwirtschaft, über die Geldwertfragen und die Kostenrechnung des Weltkrieges an verschiedenen Stellen veröffentlichte.

Auf besondere Aufmerksamkeit darf in diesem Augenblick rechnen, was ein Licht auf Aussichten und Wert der loeben aufgesehen Kriegsanleihe wirkt. Wolf sucht in Ueberreinstimmung mit Dr. Besslerich, Ballin und anderen festzustellen, daß, da die Kriegskosten bei uns im Inland veranlagt wurden, etwa die Hälfte der Kriegsausgaben Ein-kommen- bzw. Vermögenszuwachs bei uns wurde, während bei unseren Feinden von den Kriegskosten im Durchschnitt kaum über ein Viertel der inländischen Volkswirtschaft zugute kam. Darnach wären Nettokriegsausgaben zu Schluß des zweiten Kriegsjahres gewesen

in England etwa 40 Milliarden Mark
„ Rußland „ 30 „ „
„ Frankreich „ 25 „ „
„ Deutschland „ 20 „ „
„ Oesterreich-Ungarn „ 12 „ „

Diese Ziffern enthalten ein für die Beurteilung des Wiederaufbaues der Volkswirtschaften nach dem Kriege überaus wichtiges Ergebnis, trotzdem sie selbstverständlich Schätzungsmerkmale sind. Sie sprechen aus, daß der Krieg Deutschland und Oesterreich-Ungarn, volkswirtschaftlich gesehen, weitaus am wenigsten gekostet hat, woraus auch der Schluß zu ziehen ist, daß abgesehen von allem anderen, den deutschen Anleihen eine wesentlich größere Sicherheit zukommt als denen der gegen uns kämpfenden Staaten. — Auch sonst enthalten die Aufsätze eine Fülle von Stoff.

Otto Gfeller: S. M. S. Grille. Roman. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk. Verlag Carl Dunder, Berlin W. 35.

Dieser gehaltvolle, an spannenden Schilderungen reiche Roman ist unseren Lesern durch seinen vor einiger Zeit im „Karlsruher Tagblatt“ erfolgten Abdruck bekannt; eine weitere Empfehlung des Buches erübrigt sich daher.

Wirtschafts-Organisation.

Zur Beschlagnahme von Äpfeln, Zwetschgen und Pflaumen.

Karlsruhe, 21. Sept. Zu der vorübergehenden militärischen Beschlagnahme der Äpfel, Zwetschgen und Pflaumen wird noch mitgeteilt, daß die Auffäuter nur sogenannte Fabrikware aufkaufen werden; dieser entspricht das in der Obsterpreisregelung des Ministeriums des Innern als geschüttelte Mostäpfel und Birnen bezeichnete Obst. Um den Schwierigkeiten vorzubeugen, welche sich aus der Vertriebsmöglichkeit des Höchstpreises für dieses Obst mit den den Auffäutern aufgegebenen Höchstpreisen ergeben, ist dieser Höchstpreis in einer eben erschienenen Bekanntmachung des Ministeriums aufgegeben worden.

Berlin, 20. Sept. Die Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen, G. m. b. H. in Berlin, gibt bekannt, daß Ausweisarten des Kriegsernährungsamtes für den Verkauf von Zwetschgen, Pflaumen und Äpfeln an alle Marmeladenfabriken, sowie an eine große Anzahl Obsthändler ausgegeben sind, deren Namen den Kommunalverbänden mitgeteilt wurden und bei denen zu erfragen sind. (W.B.)

Die Obstbeschlagnahme in Württemberg.

Stuttgart, 20. Sept. Die Beschlagnahme von Obst ist auch auf Württemberg ausgedehnt worden, doch ist es der Landesverwaltung gelungen, mit Rücksicht auf die in Württemberg sehr wichtige Obstwirtschaft durchzuführen, daß nur 50 Prozent der Ernte der Beschlagnahme unterliegen.

Wildhöchstpreise.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat auf Grund der Bundesrats-Verordnung vom 24. August 1916 neue Wildhöchstpreise festgesetzt. Die Preise gelten für den Verkauf im Großhandel im allgemeinen. An sie hat sich daher jeder zu halten, der nicht an den Verbraucher Wild abgibt. Die Preise können von den Landeszentralbehörden oder von den ihnen bestimmten Behörden mit Rücksicht auf örtliche Verhältnisse abgeändert werden.

Die Preise betragen: bei Rehwild (mit Dede) für 0,5 Kilogramm 1,30 M., bei Rot- und Damwild (mit Dede) für 0,5 Kilogramm 1,10 M., bei Wildschweinen (mit Schwarte) a) bei Tieren im Gewicht bis zu 35 Kilogramm einschließlich für 0,5 Kilogramm 1,15 M., b) bei Tieren über 35 Kilogramm für 0,5 Kilogramm 0,95 M., bei Gajen a) mit Balg das Stück 5,25 M., b) ohne Balg das Stück 4,95 M., bei wilden Kaninchen a) mit Balg das Stück 1,50 M., b) ohne Balg das Stück 1,40 M., bei Gajen a) ohne Balg das Stück 4,50 M., b) ohne Balg das Stück 3,50 M.

Auf Grund dieser Preise werden die Landeszentralbehörden die Kleinhandelspreise festsetzen. Von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes sind die oberen Grenzen für diese Festsetzung angegeben worden. Diese oberen Grenzen sind folgendermaßen festgesetzt: bei Rehwild a) für Mäntel und Keule (Siemer und Schlegel) für 0,5 Kilogramm 2,50 M., b) für Blatt oder Bug für 0,5 Kilogramm 1,70 M., c) für Ragout oder Kochfleisch für 0,5 Kilogramm 0,90 M.; bei Rot- und Damwild a) für Mäntel und Keule (Siemer und Schlegel) für 0,5 Kilogramm 2,50 M., b) für Blatt oder Bug für 0,5 Kilogramm 1,50 M., c) für Ragout oder Kochfleisch für 0,5 Kilogramm 0,70 M.; bei Wildschweinen bei Tieren bis zu 35 Kilogramm einschließlich a) für Mäntel und Keule (Siemer und Schlegel) für 0,5 Kilogramm 2,00 M., b) für Blatt oder Bug für 0,5 Kilogramm 1,50 M., c) für Ragout oder Kochfleisch für 0,5 Kilogramm 1,00 M.; bei Tieren über 35 Kilogramm a) für Mäntel und Keule (Siemer und Schlegel) für 0,5 Kilogramm 2,00 M., b) für Blatt oder Bug für 0,5 Kilogramm 1,50 M., c) für Ragout oder Kochfleisch für 0,5 Kilogramm 1,00 M.; bei Gajen a) mit Balg das Stück 6,00 M., b) ohne Balg das Stück 5,70 M.; bei wilden Kaninchen a) mit Balg das Stück 1,80 M., b) ohne Balg das Stück 1,70 M.; bei Gajen a) ohne Balg das Stück 5,25 M., b) bei Gajen das Stück 4,25 M.

Was mit Rücksicht auf örtliche Verhältnisse die Großhandelspreise von den Landeszentralbehörden höher oder niedriger festgesetzt sind, können auch die Kleinhandelspreise angemessen geändert werden. Gegenüber den bisher geltenden Preisen bedeuten die jetzigen Preise eine Erhöhung.

Höchstpreise für Zwiebeln.

Man schreibt uns: Die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise, die jetzt als Volkswirtschaftliche Abteilung dem Kriegsernährungsamt unterstellt ist, hatte bereits vor einiger Zeit mit Sachverständigen aus verschiedenen Gegenden des Reichs Besprechungen über die Preisgestaltung für Zwiebeln gehabt, weil sich im Kleinhandel Preisstreiberien bemerkbar machten, die mit der Marktlage nicht im Einklang standen. Die reiche Zwiebelernte dieses Jahres ließ ein Zurückgehen der Preise wahrscheinlich erscheinen und es wurde bei den Besprechungen auch ein baldiges Sinken der Preise in Aussicht gestellt. Infolgedessen erschien ein Eingreifen der Behörde in den Handel mit Zwiebeln einwilligen nicht erforderlich. Die Hoffnung auf eine Rückkehr normaler Preise unter dem Einfluß der guten Ernte hat sich jedoch nicht erfüllt, es macht sich vielmehr im Großhandel eine Spekulation bemerkbar, die erneut Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen veranlaßt hat. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst verfolgt gegenwärtig unter Mitwirkung von Sachverständigen die weitere Entwicklung des Zwiebelmarktes. Sollte der Handel nicht aus eigenem Antriebe angemessene Preise herbeiführen in der Lage sein, dann dürfte eine behördliche Regelung unvermeidlich werden. Daß Deutschland während des Krieges nicht über dieselben Mengen von Zwiebeln verfügt wie im Frieden, liegt daran, daß es mit einem wesentlichen Teil seines Bedarfs auf das Ausland angewiesen ist. Für 5-6 Millionen Mark führen wir jährlich an Zwiebeln ein. Unser größter Lieferant, der jetzt ganz in Gortfall kommt, ist Ägypten, von wo 200 bis 250 000 Doppelpentner kommen. Daneben sind Holland und Oesterreich-Ungarn für unsere Versorgung mit Zwiebeln von Bedeutung.

Kaffee-Ersatzmittel-Mischungen.

Berlin, 19. Sept. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. Berlin, macht zufolge einer Verfügung des Kriegsernährungsamtes bekannt, daß gemahlene Mischungen von geröstetem Kaffee mit Kaffee-Ersatzmitteln nur in drei Sorten an den Verbraucher abgegeben werden dürfen und zwar mit 50% Kaffee zu einem Preis von höchstens 2,20 Mark für das Pfund, mit 25% Kaffee zu einem Preis von höchstens 1,40 Mark für das Pfund, mit 10% Kaffee

zu einem Preis von höchstens 0,89 Mark für das Pfund. Andere Mischungsverhältnisse sind für gemahlene Mischungen von Kaffee und Ersatzmitteln nicht zulässig, soweit sie erst nach dem 25. September 1916 in den Handel gebracht werden. Der Mischungen von Kaffee mit Kaffee-Ersatzmitteln verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung (Verpackung) anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten sind.

Berner wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Fabrikanten, welchen Rohstoffe zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln freigegeben oder geliefert werden, die vertragliche Verpflichtung auferlegt ist, Kaffee-Ersatzmittelmischungen ohne Kaffee nicht über 60 Pfg. pro Pfund für den Verbraucher in den Handel zu bringen. Ausgenommen sind nur Feigen-Kaffee und Kaffee-Eisenz (Süßerpräparat), deren Preiskontrolle den Preisprüfungsstellen unterliegt. (W.B.)

Regelung des Verkehrs auch mit inländischen Tabak.

Man schreibt uns: Für den überseeischen Tabak wurde im August d. Js. durch eine Bundesratsverordnung eine Verbrauchsregelung dadurch herbeigeführt, daß ein Einfuhrverbot erlassen und der Verkauf des im Inland vorhandenen ausländischen Tabaks verboten wurde. Ausnahmen von diesen Bestimmungen werden von einer Prüfungsstelle in Bremen im Einvernehmen mit der Zentralstelle für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten in Minden zugelassen. Für inländischen Tabak der diesjährigen Ernte wurden zunächst die Frischverkaufverboten. Eine weitere Regelung für die Verteilung des inländischen Tabaks steht in nächster Zeit bevor. Es finden zu diesem Zweck in diesen Tagen in Mannheim Besprechungen zwischen Regierungsvertretern, Tabakplanern, Rohstoffhändlern und Zigarrenfabrikanten statt, um über eine Regelung des Verkaufs von inländischem Tabak eine Verständigung herbeizuführen. Es dürfte die Errichtung einer Verteilungsstelle für inländischen Tabak und die Einführung von Verkaufsstellen auf Grund deren Händler und Fabrikanten ihren Bedarf zu decken haben, in Frage kommen. Auch für die Preise der inländischen Tabake ist eine Regelung vorgesehen, wobei damit zu rechnen ist, daß unter Berücksichtigung des wesentlich erhöhten Tabakanbaus ein angemessener Preisaufschlag auf die Preise der letzten Jahre zugestanden werden wird.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Eine Gefährdung des Leipziger Pelzhandel-Monopols?

Auf der Messe in Nischni-Nowgorod wurden, wie russische Blätter melden, Verhandlungen über den russischen Pelzhandel abgehalten. Man will diesen ganz in russische Hände bringen und sich von Leipzig freimachen. Die Zubereitung der Felle soll zentralisiert werden, und ebenso sollen Schonzeitbestimmungen erlassen, damit die Pelztiere vermehrt werden. Der Vertreter des russischen Handelsministeriums teilte mit, daß sich eine französische Gesellschaft zur Verarbeitung der Pelze in Rußland gebildet habe, ein Gewerbe, das früher von der russischen Industrie ausgeübt worden sei.

Zu dieser Frage äußerte sich auf unsere Anfrage eine führende Firma der deutschen Rauchwarenverarbeitung folgendermaßen: „Zurichereien wurden schon vor dem Kriege in Frankreich sowohl als auch in Rußland betrieben. Leider waren es dorthin ausgewanderte deutsche Kürschner, die Zurichereien nach deutschem Muster einrichteten, und während des jahrelangen Bestehens sind die verschiedenen Handhabungen und Kniffe, wohl auch die Beiz-Rezepte zur Kenntnis der eingeborenen Arbeiter gelangt. Hierdurch ist es wohl möglich, daß in Zukunft in genannten Ländern eine gefährliche Konkurrenz für die deutsche Fellzurichtung entsteht und daß hierdurch der erste Schritt getan ist, Leipzig das Monopol des Pelzhandels zu entziehen.“

Unkündbare Tilgungshypotheken.

In bodenreformerischen Kreisen beschäftigt man sich zurzeit mit der durch den Krieg hervorgerufenen Notlage der deutschen Hausbesitzer. Während die Bodenreformer in Hamburg zur Beseitigung des Notstandes nach Art der Kriegsdarlehenskassen eine Reichsbodenkasse fordern, die notleidenden

Hausbesitz zum gemeinen Werte zugunsten des Reiches aufkauft, unter Zahlung von etwa 80 Prozent der Kaufsumme in Reichs-, Staats- oder Kommunalanleihe, hat sich der Gesamtbund auf die Forderung geeinigt, die Hypothekendarlehen bis zu drei Jahren nach Kriegsende zu stunden, wenn der Geldgeber nicht selbst durch die Kriegereignisse finanziell in Not geraten ist, unter Umwandlung aller ersten Hypotheken in unkündbare Tilgungshypotheken. Auch in den einzelnen Ortsgruppen der Bodenreformer wird die Notwendigkeit der unkündbaren Tilgungshypotheken betont. So fand kürzlich in Hannover eine Versammlung statt, die die eigentliche Erscheinung zeitigte, daß auf diese Weise Bodenreformer und Hausbesitzer an einem Strange gezogen. Der Berichterstatter wies nach, daß die überall gewünschte und als notwendig anerkennende Stundung der Hypothekenzinsen, gegen die sich nur die großen Hypothekengeber aussprechen, von der Umwandlung aller Hypotheken in Tilgungshypotheken abhängig zu machen sei. Die „Spar-Korrespondenz“ macht darauf aufmerksam, daß in den Kreisen der Sparkassen ebenfalls seit langer Zeit das Bestreben besteht, nach Möglichkeit nur unkündbare Tilgungshypotheken auszugeben, was volkswirtschaftlich den Völkern vor kündbaren Hypotheken verdient und womit auch den Interessen des soliden Haus- und Grundbesitzes am besten gedient ist.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 21. Sept. Bei unverändert stillem Geschäft blieb der Grundton im freien Börsenverkehr im allgemeinen fest, wenn auch im Verlauf hier und da infolge von Glattstellungen leichte Kursabrückungen eintraten. Besonderer Beachtung erfreuten sich u. a. Köln-Rottweiler, Oberbedarf und Hansa; für 3prozentige Anleihen zeigte sich bei anziehenden Kursen regere Nachfrage. Sonst ist nichts von Bedeutung zu berichten. (W.B.)

Paris, 20. Sept. (Fondskurse.) Franz. Rente 63,65, Franz. Anleihe 90, Spanien 97,75, Banque de Paris 1198, Union Parisienne 668, Nord Espagne 410, Saragossa 410, Suez-Kanal 4550, Cautchouc 114, Malakka 118, Baku 1565, Briansk 475, Lianosoff 384, Malzoff 785, Le Naphte 465, Toulia 1415, Rio Tinto 1701, Cape Copper 136, China Copper 316, De Beers 343, Goldfields 49, Lena 50, Randmines 104. (W.B.)

London, 20. Sept. (Fondskurse.) Engl. Konsols 59 1/8, Argentinier 94 1/8, Brasilianer 55, Japaner 70 3/4, Portugiesien 55 1/2, 5proz. Russen 89 1/2, 4 1/2proz. Russen 81, Baltimore 83 1/2, Canadian 178 1/2, Erie 41 1/2, National Railway 7 1/2, Pennsylvania 60 1/2, Southern Pacific 105 1/2, Union Pacific 143 1/2, U. S. Steel 113 1/2, Anaconda 19, Rio Tinto 61 1/2, Chartered 12 1/2, De Beers 10 1/2, Goldfields 1 1/2, Randmines 3 1/2. Devisenkurse unverändert. (W.B.)

Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe.

Die Bad. Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Karlsruhe hat zur fünften Kriegsanleihe 280 000 Mark (bisher insgesamt 900 000 Mark) gezeichnet.

Karlsruhe, 21. Sept. Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Preßhefabrikation, vormals G. Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel, zeichnet auch für die fünfte Kriegsanleihe wiederum 1 1/2 Millionen Mark. Die vorherigen Gesamtzeichnungen belaufen sich auf 4 100 000 Mark. (W.B.)

Karlsruhe, 21. Sept. Der Verein zur Hebung des badisch-pfälzischen Verkehrs durch Errichtung einer festen Rheinbrücke bei Maxau hat auf die fünfte Kriegsanleihe den Betrag von 4000 Mark gezeichnet.

Berlin, 21. Sept. Der Beamtenversicherungsverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (A. G.) hat zur 5. deutschen Kriegsanleihe den Betrag von 2 1/2 Millionen Mark gezeichnet und damit seinen Bestand an deutschen Kriegsanleihen auf 21 Millionen Mark erhöht.

Es zeichneten ferner:

Chemische Fabrik vorm. Goldberger, Geromont & Co., Winkel (Rheingau) 1 Mill. (bisher 2 500 000 Mk.). — E. Merck in Darmstadt 1 Mill. — Cornelius Heyl in Worms 3 Mill. — Leder- und Maschinenfabrik Carl Ackva in Kreuznach 200 000 Mk. — Seitz-Werke, Theo u. Geo Seitz in Kreuznach 100 000 Mk. (bisher 200 000 Mk.). — H. Loeser & Co. in Trier 100 000 Mk. (bisher 250 000 Mk.). — Oelwerke G. Méguin, G. m. b. H., Fraulautern a. Saar 100 000 Mk. — Kloster- und C. Laupus-Brauerei-A. G., Metternich bei Coblenz 100 000 Mk. —

Spritzfabrik Max Wassermann in München 200 000 Mk. — Distrikt Aschaffenburg, Landbezirk 100 000 Mk. — Kreissparkasse St. Wendel 2 Mill. — Gummiwerke Excelsior, A.-G., Linden-Hannover 1 Mill. — Stadt Münsterberg (Schlesien) 150 000 Mk. — Maschinenfabrik „Ceres“ in Liegnitz 100 000 Mk. — W. Körner & Co., Likörfabrik, Cunnersdorf (Riesengebirge) 200 000 Mk. — Gebr. Ebart, Papierfabrik in Berlin 500 000 Mk. — Berliner Pumpenfabrik vorm. Max Brandenburg, A.-G., in Berlin 140 000 Mk. — Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes 2 500 000 Mk. (bisher 18 500 000 Mk.). — Nürnberger Lebensversicherungsbank (für eigene Rechnung) 750 000 Mk. — Kreissparkasse Zweibrücken 5 Mill. — Stadt Stuttgart 1 Mill. — Kreissparkasse Altenkirchen 4 Mill. (bisher 19 500 000 Mk.). — Stadt Darmstadt 400 000 Mk. (bisher 500 000 Mk.). — Basalt, A.-G., Linz a. Rhein 300 000 Mk. (bisher 1 Mill.). — Gewerkschaft Storch & Schoeneberg in Kirchen a. d. Sieg 300 000 Mk. — Gebr. Poensgen, A.-G., Maschinenfabrik, Düsseldorf 200 000 Mk. (bisher 800 000 Mk.). — Karl Mendel, Kaufhaus in Mainz 100 000 Mk. — Altonaer Margarinwerke Mohr & Co., G. m. b. H. 500 000 Mk. — Carl Gronewald in Berlin und Hamburg 300 000 Mk. — Natura, Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co., m. b. H., in Waren (Mecklenb.) 200 000 Mk. — Münchener Brauhaus, A.-G., in Berlin 100 000 Mk. — R. Ernst Weise, Inh. der Maschinen- und Armaturenfabrik Weise & Monski in Halle 1 Mill. — Städtische Sparkasse Zittau 2 Mill. — Julius Berger, A.-G., in Berlin 1 Mill. — Stadtgemeinde Weßburg 100 000 Mk. — Witwen- u. Waisenunterstützungsverein der Münchener Volksschullehrer 100 000 Mk. — Sparkasse Schrobenhausen 100 000 Mk. — Hermann Müller, Röhrenwerk, in Bochum 100 000 Mark. — Hallescher Knappschaftsverein 1 Mill. — Portland-Zementwerke Heidelberg und Mannheim 200 000 Mk. — Mannesmann-Röhrenwerke, A.-G., Düsseldorf 8 Mill. (bisher 22 500 000 Mk.). — Erhardt & Co., G. m. b. H., in Hamburg 250 000 Mk. — Stadt Hadersleben 150 000 Mk. — P. W. Gaedke, m. b. H., in Hamburg 200 000 Mk. — Hamburg-Kuxhavener Fischdampfer-A.-G. Alte Liebe in Hamburg 100 000 Mk. — Reichsversicherungsanstalt für Angestellte 60 Millionen (bisher 200 Mill.). — Elsassisch-Badische Wollfabrik, A.-G., Kehl a. Rh. und Forst l. d. Lausitz 200 000 Mk. — Mindener Kreissparkasse 3 Mill. — Landesversicherungsanstalt Ostpreußen 1 Mill. — Stadt Fulda 1 820 000 Mk. — Landwirtschaftlicher Konsumverein Stolp 500 000 Mk. — Sparkasse Kenzingen 1 500 000 Mark. — Aktien-Gesellschaft Kronprinz in Ohligs 1 Million. — Sparkasse Trittau (Holstein) 1 Million. — Assekuranz Union von 1865 in Hamburg 1 Mill. — G. Schanzbach & Co., G. m. b. H., in Frankfurt a. M.-Bockenheim 100 000 Mark. — J. Wulf, A.-G., in Werl (Westf.) 1 Mill. — Kulmbacher Spinneri, A.-G., in Kulmbach 600 000 Mark (bisher 1 500 000 Mk.). — Herkommer & Bangert in Stuttgart 200 000 Mark.

Industrien.

C.G. Jute-Spinnerei und Weberei Hamburg-Harburg. Im abgelaufenen Geschäftsjahre erzielte das Unternehmen einen Bruttogewinn von 966 929 (i. V. 1 644 829) Mark, ferner aus Zinsen 69 289 (51 448) Mark. Einschließlich des Vortrags aus dem Vorjahr verbleibt ein verfügbarer Reingewinn von 459 931 (497 024) Mark. Aus diesem sollen wieder 6 Prozent Dividende wie im Vorjahre verteilt und 279 931 (281 173) Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Wenn die Gesellschaft trotz der sehr beträchtlichen Abnahme des Bruttogewinnes in der Lage ist, dieselbe Dividende zu verteilen, so war ihr dieses, wie aus der Gewinn- und Verlustrechnung ersichtlich, in erster Reihe nur dadurch möglich, daß Arbeitslöhne inkl. Gehälter an Betriebsbeamte von 681 472 Mark, i. V. auf 371 388 Mark, gesunken waren. Im abgelaufenen Geschäftsjahre erhöhten sich die Schwierigkeiten der Beschaffung geeigneten Rohmaterials weiter. Die Gesellschaft beteiligte sich, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können, an der Ausnutzung eines neuen Verfahrens.

Verschiedenes.

Oesterreichische Verwertung türkischer Schwefellager. Die in der Türkei im Sandschak Sparta befindlichen Schwefellager werden unter der Leitung eines österreichischen Fachmannes ausgebeutet. Die nötigen Maschinen für eine Raffinerie wurden bereitgestellt, und die türkische Regierung ließ Arbeitsbaracken und eine Schienenbahn von mehreren Kilometern bauen. Die bei Ketschiburlu befindlichen Lager sollen jährlich mehrere Millionen Kilogramm Schwefel liefern können.

Hindenburg zur Kriegsanleihe!

Zur Kriegsanleihe liegt heute ein Wort Hindenburgs vor, das wir unseren Lesern in seinen eigenen Schriftzügen vor Augen führen. Der Feldmarschall sagt: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.“

Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.

Go. G. Nr. 11. 9. 1916.

von Hindenburg
General- u. Feldmarschall.